

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Karl Lewin, Karl-Heinz Minks, Sönke Uhde

Abitur – Berufsausbildung – Studium
Zur Strategie der Doppelqualifizierung von Abiturienten

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunkt-heft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de; (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de; (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de; Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Abitur – Berufsausbildung – Studium

Zur Strategie der Doppelqualifizierung von Abiturienten

Karl Lewin, Karl-Heinz Minks und Sönke Uhde, Hannover*

In der öffentlichen Diskussion zum Akademikerarbeitsmarkt gibt es seit einiger Zeit eine Kontroverse um die Frage nach den Beschäftigungsaussichten von Universitätsabsolventen, die nach dem Abitur zunächst eine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben. HIS hat auf Nachfrage des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) aus verschiedenen aktuellen Datenquellen eigener Erhebungen versucht, ein möglichst genaues Bild über die Situation dieser „Doppelqualifizierer“ zu erstellen. Die Untersuchung kommt zu folgendem Fazit:

Die Beweggründe für die Aufnahme einer Berufsausbildung vor einem Universitätsstudium liegen im wesentlichen sowohl in der Erwartung, mit Hilfe der Praxiserfahrung in der Ausbildung einen besseren fachlichen Einblick in die Materie des künftigen Studiums zu erhalten, als auch in dem Bestreben, innerhalb eines überschaubaren Perspektivintervalls einen ersten, die beruflichen Risiken eines Hochschulabschlusses abfedern, berufsqualifizierenden Abschluß zu erhalten.

Der Zeitverlust durch die berufliche Ausbildung wird zu einem bedeutenden Teil durch eine vergleichsweise kurze Fach- und Gesamtstudiendauer, d. h. durch ein überdurchschnittlich zielstrebiges Studium, kompensiert.

Es gibt für den weit überwiegenden Teil der Doppelqualifizierer keine nachteiligen Wirkungen dieser Ausbildungsstrategie beim Berufsübergang und insofern auch kein erhöhtes Beschäftigungsrisiko. Doppelqualifizierern gelingt der Start in den Beruf im Mittel schneller als beruflich unerfahrenen Universitätsabsolventen. Die erste berufliche Position der Doppelqualifizierer ist tendenziell stabiler und wird von diesen als zufriedenstellender beurteilt als von den Direktstudierenden.

Der überwiegende Teil der Doppelqualifizierer steht auch nach dem Studienabschluß zu dem Weg, vor der Studienaufnahme eine Berufsausbildung zu absolvieren. Diese Qualifizierungsstrategie würde in der retrospektiven Betrachtung nach Abschluß des Studiums von einer erheblich größeren Zahl bevorzugt, als dies bei der Ausbildungsentscheidung nach dem Abitur der Fall war.

Eine allgemeine Empfehlung für oder gegen eine Doppelqualifikation ist nicht sinnvoll, sondern von der Prüfung des Einzelfalls, den Möglichkeiten einer späteren Nutzung der mit der beruflichen Ausbildung erlangten Fähigkeiten und Zertifikate, den individuellen Voraussetzungen, Neigungen und der Motivation abhängig zu machen.

Gliederung

- 1 Einleitung
- 2 Grunddaten
 - 2.1 Datenbasis
 - 2.2 Anteil der Doppelqualifizierer an Studienanfängern und Absolventen
 - 2.3 Bildungsherkunft
 - 2.4 Schulische Leistungen und Examensnoten
 - 2.5 Motive zur Doppelqualifizierung und Studienmotivation
 - 2.6 Studienverlauf
 - 2.7 Studienabbruch
- 3 Übergang zwischen Studium und Beruf
 - 3.1 Übergangprofile
 - 3.1.1 Reguläre Erwerbstätigkeit
 - 3.1.2 Weitere Studien und Promotion
 - 3.1.3 Übergangsjobs
 - 3.1.4 Arbeitslosigkeit
 - 3.1.5 Übergänge der exmatrikulierten Absolventen 93/94
 - 3.2 Kriterien für eine erfolgreiche Stellensuche
 - 3.3 Genutzte und geplante Wege der beruflichen Zukunftssicherung

- 3.4 Probleme bei der Stellensuche
- 3.5 Beginn der Stellensuche und Bewerbungsintensität
- 3.6 Erfolgreiche Wege der Stellenfindung
- 3.7 Gesamtcharakterisierung des Übergangs zwischen Studium und Beruf
- 4 Berufsstart
 - 4.1 Beschäftigungsverhältnisse
 - 4.2 Berufliche Stellung
 - 4.3 Einkommen
 - 4.4 Berufliche Zufriedenheit
- 5 Rückblickende Bewertung des Ausbildungsweges
- 6 Restimee

1 Einleitung

In den vergangenen 30 Jahren hat sich das Verhältnis von gymnasialer Bildung und Studium gravierend gewandelt, ohne daß die betreffenden Institutionen daraus wesentliche Folgerungen gezogen oder systematische Umstrukturierungen auf der Basis veränderter Ziele eingeleitet haben. Mit der Öffnung des höheren Bildungswesens für größere Anteile von Kindern aus Schichten ohne akademische Bildungstradition in den 60er und 70er Jahren übernahmen auch die neu hinzugekommenen Abiturientinnen und Abiturienten überwiegend die spezifischen normativen Leitbilder der akademischen Gemeinschaft (scientific community). Eine hohe Studierquote, die Orientierung an Wissenschaft und Forschung, die Aufrechterhaltung des Leitbildes der Freiheit von Forschung, Lehre und Studium kennzeichneten die Ambitionen und Orientierungen der Abiturienten bzw. Studierenden in den 70er

* Dr. Karl Lewin und Karl-Heinz Minks sind wiss. Mitarbeiter bei der HIS Hochschul-Informationssystem GmbH, Hannover, Sönke Uhde, Disc. rer. soc., Universität Hannover. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren.

Jahren in z. T. besonders politisierter Weise. An der Schnittstelle, d. h. am Mechanismus des Übergangs aus dem Gymnasium in die Hochschule, wurden zugleich teilweise einschneidende Zulassungsbeschränkungen für eine erhebliche Zahl von Studienfächern eingeführt. Die Übergangsstrukturen blieben jedoch – insbesondere nach dem „Öffnungsbeschluß“ der KMK 1977 – weitgehend unangetastet. Da der Numerus clausus lediglich kapazitätsbedingt legitimiert war und ist, blieb der Zugang zum Studium strukturell frei von neuen institutionellen Steuerungsinstrumenten. Bis zum Ende der 70er Jahre schien die Veränderung bei anhaltend guten Berufschancen für Hochschulabsolventen lediglich quantitativer Natur zu sein.

Der grundlegende Funktionswandel höherer Bildung trat erst in den frühen 80er Jahren deutlich in Erscheinung. Ein Phänomen dieses Wandels liegt in der seither immer häufiger verfolgten Strategie von Abiturienten der gymnasialen Oberstufen, einem Hochschulstudium eine berufliche Ausbildung vorzuschalten. Betrachtet man das gesamte Spektrum der Qualifizierungswege von Absolventen der gymnasialen Oberstufen, so zeigen sich für die Abiturienten (allgemeine und fachgebundene Hochschulreife) des Studienberechtigtenjahrgangs 1990 der alten Länder 5 1/2 Jahre nach dem Abitur folgende Wege (HIS Studienberechtigten-Panel 1990, 3. Befragung 5 1/2 Jahre nach Schulabgang):

- Abitur – Studium (60 %)
- Abitur – berufliche Ausbildung – kein Studium (22 %)
- Abitur – berufliche Ausbildung – Studium (14 %)
- berufliche Ausbildung – Abitur – Studium (3 %)
- sonstige Wege (1 %).

Stellt man in Rechnung, daß von den Abiturienten mindestens zwölf Prozent ein Studium an einer Fachhochschule aufnehmen, so kann man davon ausgehen, daß heute nur noch maximal die Hälfte der Abgänger gymnasialer Oberstufen für den „klassischen“ Bildungs- und Studienverlauf (Abitur – Universitätsstudium) steht (vgl. Durrer/Heine 1995).

Derart veränderte und differenzierte Bildungswege von Abiturienten, sofern sie Größenordnungen der 80er und 90er Jahre erreichen, waren in der spezifischen deutschen Tradition des Transfers vom Gymnasium zur Hochschule nicht vorgesehen. Die bestimmende, wenn nicht ausschließliche Funktion des Abiturs lag traditionell in der Vorbereitung auf ein Universitätsstudium. Eine dazwischengeschaltete berufliche Ausbildung war vor den 80er Jahren die Ausnahme. Selbst in den Wirtschaftswissenschaften, die auf eine gewisse „Tradition“ in der Doppelqualifizierung verweisen können, lag gegen Ende der 70er Jahre der Anteil beruflich vorgebildeter Universitätsabsolventen mit gut zehn Prozent bei etwa einem Drittel des heutigen Anteils, bei allen Absolventen des Jahrgangs '79 gerade bei vier Prozent (HIS Exmatrikuliertenbefragung 1979). Allenfalls Praktika (z. B. für Studierende der Natur- und Ingenieurwissenschaften und der Medizin) sollten vor oder zu Beginn des Studiums einen Praxiseinblick geben.

Wesentliche Impulse für die Hinwendung vieler Abiturienten zu einer beruflichen Ausbildung (mit oder ohne anschließende Studienaufnahme) gaben die Veränderung der Beschäftigungschancen für Hochschulabsolventen (Ende des Ausbaus

des Bildungswesens), die restriktivere Anwendung der Ausbildungsförderung (zeitweilige Umstellung des BAföG auf Vollدارlehen) und die damit einhergehende – bereits Anfang der 80er Jahre erkennbare – Höhergewichtung materieller Sicherheitserwägungen bei der Ausbildungswahl eines Teils der Studienberechtigten (vgl. Ramm/Bargel 1995). Dazu gehört, daß größere Teile der Abiturientinnen und Abiturienten sich pragmatischen Lebensentscheidungen und insbesondere auch „praxisbezogenen“ (kürzeren) Studien- und Ausbildungsgängen zuwandten.

An dieser Ausdifferenzierung der Bildungs- und Ausbildungsentscheidungen der Abiturienten wird die Tendenz eines Funktionswandels des Abiturs von der exklusiven studienvorbereitenden Funktion zu einem multifunktionalen Bildungsabschluß erkennbar, der die allgemeinen Lebenschancen in Beruf und Gesellschaft erhöhen soll. Mit der neugestalteten gymnasialen Oberstufe der 70er Jahre wurde jedoch der studienpropädeutische Aspekt der gymnasialen Bildung sogar noch stärker hervorgehoben. Ansätze der Verknüpfung von gymnasialer Bildung und beruflicher Ausbildung konnten sich in den Ländern der damaligen Bundesrepublik alles in allem nicht durchsetzen. Die relative Ferne der gymnasialen Bildung und vieler Studiengänge an den Universitäten von den für einen Großteil der Absolventinnen und Absolventen veränderten beruflichen Praxisfeldern hat dazu geführt, daß ein zunehmender Teil der 20- bzw. 28jährigen Erwachsenen zwar über viel Wissen, aber über wenig beruflich relevantes Können verfügt.

Obwohl gerade in dem „Mangel an Praxis“ ein nicht unwesentliches Motiv der Strategie der *Doppelqualifizierung*¹ (= Berufsausbildung zwischen Abitur und Studienaufnahme) von Abiturienten liegt, wird neuerdings aus verschiedenen Blickwinkeln Kritik an diesen Bildungsentscheidungen laut:

- Es wird kritisiert, daß Hochschulabsolventen, die zunächst eine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben, nach ihrem Hochschulexamen zu alt seien.
- Abiturienten nehmen, so eine häufig vertretene Meinung, den Hauptschülern und Realschulabsolventen dringend benötigte Lehrstellen weg.
- Darüber hinaus wird darauf verwiesen, daß ein zu langes Verbleiben der Heranwachsenden im Bildungssystem volkswirtschaftlich schädliche Wirkungen habe (später Eintritt in sozialversicherungspflichtige berufliche Tätigkeit).
- Schließlich wird behauptet, Studierende an Universitäten, die zwischen Abitur und Studienbeginn eine Berufsausbildung absolvieren, seien vergleichsweise leistungsschwach und risikoavers. Nach dem Examen hätten sie besonders große Schwierigkeiten, eine Stelle zu finden, weil Arbeitgeber Leistungsschwäche oder geringe Risikobereitschaft bei Mitarbeitern nicht schätzten. Man müsse auch davon ausgehen, daß ihr Lebens Einkommen deutlich niedriger ausfalle als das der anderen Hochschulabsolventen. Die geringere Leistungsfähigkeit und Risikobereitschaft sei insbesondere auf ihre häufige Herkunft aus unteren Bildungsschichten zurückzuführen, für die bereits das Erreichen der allgemeinen Hochschulreife untypisch sei (vgl. Büchel/Helberger 1995).

Erste Auswertungen von derzeit vorgenommenen Interviews in Unternehmen im Rahmen eines HIS-Projektes² deuten darauf hin, daß Personalleiter und technisches Führungspersonal uneinheitlich und z. T. zwiespältig auf das relativ neue Phänomen „Berufsausbildung plus Universitätsstudium“ reagieren: Prinzipiell zeigt man sich häufig nicht erfreut über diese

¹ Der Begriff „Doppelqualifizierung“ ist hier nur im Sinne des Erwerbs zweier Zertifikate gemeint. Qualifizierung als Sozialisationsprozeß kann nicht doppelt sein.

² In dem Projekt werden Veränderungen von Qualifikationsprofilen und der Zugang zum Ingenieurstudium in den 90er Jahren untersucht.

Entwicklung; andererseits werden jedoch spezielle Ausbildungen mit z. T. verkürzter Ausbildungsdauer für Abiturienten angeboten (nicht zuletzt auch die Abschlüsse der Berufsakademien), und im Zweifel würde manches Unternehmen entgegen ihren prinzipiellen Einwänden „in jedem Fall“ praxiserfahrene Doppelqualifizierer jenen Hochschulabsolventen, die keine berufliche Ausbildung vorweisen können, vorziehen, sofern sie beim Examen nicht „zu alt“ sind.

HIS hat mit Hilfe verschiedener aktueller Untersuchungen zum Bildungsverhalten von Studienberechtigten und von Hochschulabsolventen versucht, ein Bild über die Situation der Doppelqualifizierer zu zeichnen. Um die Ergebnisse aus den HIS-Befragungen rasch der Öffentlichkeit präsentieren zu können, wurde bewußt auf zeitraubende multivariate Modellbildungen verzichtet und der Weg einer deskriptiven Charakterisierung der Doppelqualifizierer und ihrer beruflichen Einstiegswege und -positionen im Vergleich zu den Direktstudierenden gewählt. Hierbei ging es vor allem um die Korrektur von unseres Erachtens falschen Annahmen über diese Gruppe und ihre beruflichen Chancen. Ein damit in Kauf genommener Mangel liegt darin, daß Unterschiede in der beruflichen Erstintegration zwischen Direktstudierenden und Doppelqualifizierern im Ergebnis zwar festgestellt werden können, jedoch der Einfluß der beruflichen Ausbildung selbst auf die berufliche Integration von Einflußfaktoren, die ihren Ursprung in soziodemographischen, bildungsbiographischen oder motivationalen Besonderheiten der Gruppe der Doppelqualifizierer haben, nicht eindeutig isoliert werden kann. So ist deskriptiv nicht auszumachen, welcher Anteil an der besonderen Zielstrebigkeit der Doppelqualifizierer im Studium (kürzere Fach- und Gesamtstudiendauer, etwas geringerer Fachwechsel) der beruflichen Sozialisation in der Ausbildung, früheren Sozialisationseinflüssen oder dem Zeitdruck aufgrund des späteren Studieneintritts geschuldet ist.

Mit dem oben Gesagten sind bereits wesentliche Ziele der Untersuchung angedeutet; es geht um die Beantwortung folgender Fragen:

1. *Vergleichende Beschreibung von Doppelqualifizierern und Direktstudierenden:* Gibt es soziodemographische und bildungsbiographische Unterschiede zwischen Doppelqualifizierern und Direktstudierenden und worin liegen diese ggf.? Was motiviert Doppelqualifizierer zu diesem Qualifikationsweg? Inwieweit steht das Einschlagen einer beruflichen Ausbildung bei Doppelqualifizierern im Zusammenhang mit dem Schulerfolg (Abiturnotendurchschnitt)?

2. *Beschreibung des Studienverlaufes und des Studienerfolges:* Geben Studienverlauf und Studienerfolg der Doppelqualifizierer Hinweise auf eine im Vergleich zu Direktstudierenden geringere Leistungsfähigkeit?

3. *Übergang aus der Universität:* Wie verläuft die Übergangsphase der Doppelqualifizierer aus der Universität? Wie lange dauern Phasen der Sucharbeitslosigkeit? In welche Tätigkeitsarten bzw. Existenzformen (reguläre Erwerbstätigkeit, Jobben, weiteres Studium, Promotion, Arbeitslosigkeit usw.) gehen Doppelqualifizierer und Direktstudierende über? Verläuft der Übergang in Erwerbstätigkeit von Doppelqualifizierern schwieriger oder leichter als bei Direktstudierenden?

³ Die jeweiligen Fallzahlen der einzelnen Datenquellen sind den Abb. 1 (Studienanfängerbefragungen), Abb. 2 (Absolventenbefragung '93), Abb. 10 (Exmatrikulierte Hochschulabsolventen '93/94) und Abb. 11 (Studienabbrecher '93/94) zu entnehmen. Im Projekt „Studierfähigkeit“ sind darüber hinaus 167 Doppelqualifizierer und 2289 Direktstudierende befragt worden.

Gibt es spezifische Probleme bei der Stellensuche? Welche Kriterien sehen beide Vergleichsgruppen als besonders erfolgversprechend für die Sicherung der beruflichen Zukunft an?

4. *Berufseintritt:* Gibt es Hinweise auf unterschiedliche berufliche Statureinmündungen von Doppelqualifizierern und Direktstudierenden? Wie zufrieden sind berufserfahrene Hochschulabsolventen in ihrer ersten beruflichen Position?

5. *Retrospektive Bewertung der Doppelqualifizierung:* Sehen Doppelqualifizierer ihren besonderen Werdegang retrospektiv als geglückt an, würden sie dem Studium eher keine Berufsausbildung mehr vorschalten oder ggf. auf ein Studium verzichten? Was halten Universitätsabsolventen ohne Berufsausbildung von diesem Weg, was von ihrer eigenen Ausbildungsstrategie?

2 Grunddaten

2.1 Datenbasis

Die folgenden Ausführungen stützen sich auf verschiedene Datenbestände, die HIS in den vergangenen Jahren erhoben hat³:

1. Studienanfängerbefragungen (Studierende im ersten Hochschulsemester) der Jahrgänge 1985 bis 1994;

2. Studienberechtigten-Panel 1978 und 1994 (Längsschnittbefragungen mit bis zu vier Befragungswellen bis 13 Jahre nach dem Erlangen der Studienberechtigung);

3. Exmatrikulierte Studienabbrecher und Absolventen des Jahrgangs 1993/94: Hier wurden Erst- und Zweitabsolventen sowie Studienabbrecher ca. ein halbes Jahr nach ihrer Exmatrikulation befragt (im folgenden „Exmatrikulierte Hochschulabsolventen '93/94“ bzw. „Studienabbrecher '93/94“);

4. Befragung zur „Studierfähigkeit“ von Studierenden zehn ausgewählter universitärer Studiengänge im 3. - 4. Semester (Befragung 1987): Im Rahmen dieser Untersuchung wurden auch Gymnasiallehrer und Hochschullehrer befragt. Sie zielte auf die Analyse des Verhältnisses von Gymnasium und Universität;

5. Längsschnittbefragung von Hochschulabsolventen mit einem ersten Hochschulabschluß des Prüfungsjahres 1992/93 (im folgenden „Absolventen '93“);

6. Befragung von Absolventen und Studienabbrechern des Jahres 1979/80.

Das hier verwendete Datenmaterial bezieht sich ausschließlich auf Studierende bzw. Absolventinnen und Absolventen an bzw. von Universitäten der alten Bundesländer mit Abitur. In dieser Untersuchung werden zwei Gruppen von Studierenden bzw. Hochschulabsolventen verglichen:

1. Studierende bzw. Hochschulabgänger, die *nach* der Erlangung der allgemeinen oder fachgebundenen Hochschulreife eine betriebliche oder schulische Ausbildung absolviert und danach ein Universitätsstudium aufgenommen bzw. abgeschlossen haben;

2. Studierende bzw. Hochschulabsolventen, die den „Königsweg“ zum Studium bzw. zum Hochschulabschluß ohne jede vorherige berufliche Ausbildung genommen haben. Absolventinnen und Absolventen des Zweiten Bildungsweges (s. Abb. 2) werden hier aus Gründen einer übersichtlichen Darstellung nicht weiter berücksichtigt.

Bezogen auf die Hauptquellen dieser Untersuchung (Studienanfängerbefragung und insbesondere die Absolventenbefragung 92/93) werden drei Fächergruppen bzw. Studiengänge näher betrachtet:

– Studienanfänger bzw. Absolventinnen und Absolventen *wirtschaftswissenschaftlicher Diplomstudiengänge*, weil sie den größten Anteil unter den doppelt qualifizierten Hochschulabsolventen stellen (26 % (s. Abb. 2), darunter fast 90 % mit einer kaufmännischen Lehre). Eine kaufmännische bzw. Banklehre gilt für Absolventinnen und Absolventen der Wirtschaftswissenschaften als besonders karrierefördernd. Die Kreditinstitute sehen es z. T. nicht ungern, wenn ihre ehemaligen Auszubildenden ein Studium aufnehmen, um dann wieder an den Ort der Ausbildung in eine entsprechende Position zurückzukehren. Möglicherweise ist das im Zuge einer Banklehre gewachsene Vertrauensverhältnis gegenüber den berufserfahrenen Wirtschaftswissenschaftlern ausschlaggebend für diese Haltung der Kreditinstitute.

– Studienanfänger bzw. Absolventinnen und Absolventen *ingenieurwissenschaftlicher Diplomstudiengänge*, weil bei ihnen der Nachweis einer beruflichen Ausbildung in einem besonderen Verhältnis zur Ingenieurarbeit steht. Eine häufige Klage aus Kreisen der Beschäftigten von Ingenieuren liegt in der Kritik an einer gering ausgeprägten Fähigkeit und Bereitschaft zu einem über innerbetriebliche Statusgrenzen hinausgehenden Teamverhalten und einer Geringschätzung von Erfahrungswissen aus der unmittelbaren Produktion. Als eine Stärke des deutschen Innovationssystems im Maschinenbau galt die traditionelle enge Verflechtung des Erfahrungswissens von Facharbeitern mit der Entwicklungs- und Konstruktionsarbeit. Dies wird auch im „Zeitalter der Mikroelektronik“ als Vorteil berufspraktisch erfahrener Ingenieurabsolventen an Fachhochschulen und als Nachteil „zu abgehobener“ Universitätsingenieure gesehen. Mit dem Rückgang des Anteils produktionserfahrener Ingenieure könnte dieser Vorteil schwinden (vgl. Schopf 1992, Manske 1995, Fuchs-Frohnhofen/Lorscheider

1995 und Seltz 1995 sowie bereits Kazemzadeh/Minks 1982 und Böhme 1980). 9 % der im Prüfungsjahr 1993 diplomierten Universitätsingenieure – inklusive Architekten, die unter ihnen den Hauptanteil der Doppelqualifizierer stellen – haben nach dem Abitur zunächst eine Ausbildung absolviert (s. Abb. 2). Die größten Anteile unter den Ausbildungsberufen stellen die Bauberufe (22 %), Schlosser bzw. Mechaniker (20 %), Elektriker, sonstige technische Berufe sowie Tischler bzw. Modellbauer mit jeweils 16 %.

– Studienanfänger bzw. Absolventinnen und Absolventen der *Humanmedizin*, bei denen dem Studium vorgelagerte berufliche Ausbildungen in zweierlei Hinsicht von Interesse sind: Sie sind in der Regel durch den Numerus clausus beeinflusst und werden – meist von Frauen – entsprechend häufig in Gesundheitsberufen absolviert. Die besondere Praxiserfahrung von ehemaligen Krankenpflegeschülerinnen und –schülern könnte sich nach einem allzu praxisfernen Studium günstig auf die Berufsstartphase auswirken (vgl. Minks/Bathke 1994). Jeder sechste Absolvent der Humanmedizin hat Ausbildungserfahrung (10 % nach dem Abitur, s. Abb. 2), davon 48 % in einem Beruf der Gesundheitsdienste.

2.2 Anteil der Doppelqualifizierer an Studienanfängern und Absolventen

Seit Beginn der 90er Jahre hat ca. ein Siebtel der *Studienanfänger* an den Universitäten der alten Länder zwischen Abitur und Studienbeginn eine Berufsausbildung absolviert. Rund vier Fünftel der Studienanfänger gehen ohne Berufserfahrung in das Studium (s. Abb. 1). Der Rest hat bereits vor Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen (Zweiter Bildungsweg usw.).

Während es bei älteren *Studienanfängerjahrgängen* und beim *Absolventenjahrgang '93* etwas überdurchschnittlich Abiturientinnen sind, die vor Studienbeginn eine Berufsausbildung absolvierten, bestehen bei den jüngsten Studienanfängerjahrgängen so gut wie keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Abbildung 1: Fachrichtung von Studienanfängern an Universitäten mit und ohne Berufsausbildung nach Abitur (in Spaltenprozent)

Fachrichtung	Studienanfänger des Jahres							
	1994		1993		1990		1985	
			Berufsausbildung ¹					
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein
Sprach- u. Kulturwiss. ²	14	17	17	15	13	14	15	18
Wirtschaftswissenschaften ²	28	13	33	14	37	15	28	16
Mathematik und Naturwissenschaften ²	9	17	11	19	12	20	11	22
Medizin ²	4	6	6	6	4	5	3	6
Agrar- und Ernährungswissenschaft ²	3	2	4	2	5	1	17	2
Ingenieurwissenschaften ²	14	11	11	14	10	16	9	15
Kunst, Kunstwissenschaft ²	4	3	2	3	2	2	2	4
Rechtswissenschaft ²	8	11	4	10	4	8	6	8
Lehramtsstudiengänge	18	21	13	20	14	18	8	8
insgesamt ³	14	80	15	79	16	79	9	87
n=	486	2858	406	2096	840	4064	413	3910

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

² ohne Lehramtsabschluß

³ Differenz zu 100%: Studienanfänger mit Berufsausbildung vor Erwerb der Hochschulreife

Abbildung 2: Fachrichtung des ersten Studienabschlusses von Universitätsabsolventen mit und ohne Berufsausbildung (in Zeilenprozent und absolut)

Fachrichtung	Berufsausbildung						Anteile unter Doppelqualifizierern
	nach Abitur	n =	vor Abitur	n =	nein	n =	
Wirtschaftswissenschaften ¹	24	208	11	94	65	566	26
Ingenieurwissenschaften ¹	9	70	5	43	86	713	9
Humanmedizin ¹	10	67	7	47	83	552	8
Sprach-, Kultur- und Sozialwissenschaften ¹	9	89	11	109	80	809	11
Mathematik und Naturwissenschaften ¹	6	59	4	45	90	952	7
Pharmazie ¹	33	44	9	12	58	77	6
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaft ¹	35	59	12	21	53	92	8
Rechtswissenschaft ¹	10	62	6	33	84	492	8
Lehramtsstudiengänge	13	89	5	37	82	566	11
sonstige ¹	14	50	8	28	78	283	6
insgesamt	13	797	7	469	80	5102	100

¹ ohne Lehramtsabschluß

HIS Absolventenuntersuchung '93

Abbildung 3: Familienstand und Frauenanteil bei Studienbeginn von Studienanfängern an Universitäten mit und ohne Berufsausbildung nach Abitur (in Prozent)

Familienstand und Frauenanteil	Studienanfänger des Jahres							
	1994		1993		1990		1985	
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein
ledig	88	95	88	94	*)	*)	85	79
verheiratet	4	1	5	1	*)	*)	4	1
in Lebensgemeinschaft	8	4	7	4	*)	*)	11	3
Frauenanteil	50	50	48	47	53	40	53	43

*) 1990 nicht erfragt

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

HIS Studienanfängeruntersuchungen

de mehr zwischen Studienanfängern mit und ohne Berufserfahrung (s. Abb. 3). Weil bei Studienbeginn im Mittel über zwei Jahre älter als Studienanfänger ohne Berufserfahrung, sind diejenigen mit zuvor absolvierter Berufsausbildung dann bereits etwas häufiger verheiratet und leben insbesondere bereits häufiger in festen Partnerbeziehungen.

Im Vergleich zu den jüngsten *Studienanfängerjahrgängen* haben von allen befragten *Universitätsabsolventen* '93 minimal weniger – nämlich 13 % – nach dem Abitur eine berufliche Ausbildung abgeschlossen (s. Abb. 2), davon 34 % in kaufmännischen und 15 % in Gesundheitsberufen. Die größte Gruppe unter den nach dem Abitur beruflich ausgebildeten *Absolventen* '93 stellt der Studienbereich Wirtschaftswissenschaften mit gut einem Viertel (26 %), gefolgt von den Humanmedizinern (8 %) und den Juristen (8 %). Die zusammengefaßten Studienbereiche der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften umfassen einen Anteil von 11 %, der Ingenieurwissenschaften von 9 % und die der Mathematik

und Naturwissenschaften von rd. 7 % aller Doppelqualifizierer. Der Rest verteilt sich auf die sog. „grünen“ Studiengänge (Land- und Forstwirtschaft, Gartenbau, Ernährungswissenschaften), die Sozialwissenschaften und die künstlerischen Studiengänge.

Die größten Anteile an beruflich vorgebildeten Absolventinnen und Absolventen finden sich bei den „grünen“ Studiengängen (35 % Berufsausbildung nach dem Abitur), den Pharmazeuten (33 %), den Architekten (24 %) und den Wirtschaftswissenschaftlern (24 %).

2.3 Bildungsherkunft

Studienanfänger an den Universitäten der alten Länder, die zwischen Abitur und Studienbeginn eine Berufsausbildung absolviert haben, haben seltener als diejenigen ohne Berufserfahrung vor Studienbeginn das Abitur an „normalen“ Gymnasien absolviert, häufiger – mit zunehmender Tendenz – an Fachgymnasien. Gesamtschulabsolventen sind unter Doppelqualifizierern und Studienanfängern ohne Berufserfahrung gleich häufig vertreten (s. Abb. 4).

Abbildung 4: Schulart bei Abitur von Studienanfängern an Universitäten mit und ohne Berufsausbildung nach Abitur (in Prozent)

Schulart	Studienanfänger des Jahres							
	1994		1993		1990		1985	
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein
Gymnasium	82	88	85	87	84	88	91	89
Gesamtschule	6	6	6	6	8	5	5	4
Fachgymnasium	10	5	6	6	7	5	4	7
sonstiges	2	1	3	1	1	2	1	1

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

HIS Studienanfängeruntersuchungen

Beruflich vorgebildete *Studienanfänger* entstammen überdurchschnittlich häufig – und mit zunehmender Tendenz – Elternhäusern ohne gymnasialen bzw. akademischen Bildungshintergrund (s. Abb. 5). Der höchste berufliche Ausbildungsabschluß ihrer Eltern ist überproportional häufig der des Gesellen bzw. Facharbeiters oder Meisters.

Abbildung 5: Höchster (Aus-)Bildungsstand eines Elternteils von Studienanfängern an Universitäten mit und ohne Berufsausbildung nach Abitur (in Prozent)

Abschlußart	Studienanfänger des Jahres									
	1994		1993				1990		1985	
	ja	nein	Berufsausbildung ¹		ja	nein	ja	nein	ja	nein
Uni-Examen	23	42	26	39	21	34	27	29		
Graduierung (FH-Abschluß)	11	13	12	12	15	16	14	16		
Abitur	5	5	5	5	6	5	7	7		
Realschulabschluß	28	21	29	22	29	20	25	21		
Volks-/Hauptschule	29	17	26	20	26	21	25	15		
nichts/unbekannt	4	2	2	2	3	4	2	2		

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

HIS Studienanfängeruntersuchungen

Hinsichtlich des *höchsten schulischen Abschlusses der Eltern der Absolventen '93* zeigen sich zwischen Doppelqualifizierern und Direktstudierenden geringere Unterschiede als bei den Studienanfängern der jüngsten Jahrgänge: 38 % der Doppelqualifizierer gegenüber 43 % der Direktstudierenden haben Eltern mit Abitur. Entsprechend fallen bei Eltern von Doppelqualifizierern jeweils etwas größere Anteile von Haupt- bzw. Volksschulabschlüssen und Mittlerer Reife ins Gewicht. Relativ deutlich ist der Unterschied bei Absolventinnen und Absolventen des Medizinstudiengangs: Von 57 % derer, die direkt studierten, haben Vater oder Mutter die Schule mit dem Abitur abgeschlossen, von den Doppelqualifizierern sind es 47 %.

Die *höchsten beruflichen Abschlüsse der Eltern der Absolventen '93* divergieren z. T. je nach studierter Fachrichtung. Die Eltern der Doppelqualifizierer haben häufiger eine Lehre absolviert (34 % vs. 27 %). Abweichend davon haben Eltern von doppelqualifizierten Wirtschaftswissenschaftlern und Ingenieuren häufiger einen Universitätsabschluß erlangt als jene der Direktstudierenden.

Abbildung 6: Abiturnoten von Studienanfängern an und Absolventen von Universitäten mit und ohne Berufsausbildung nach Abitur (in Prozent)

Abiturnote		Studienanfänger des Jahres								Absolventen 93 Berufsausbildung ¹	
		1994		1993				1985			
		ja	nein	Berufsausbildung ¹		ja	nein	ja	nein		
sehr gut	(1,0-1,4)	4	11	4	11	3	9	2	8	5	12
	(1,5-1,9)	12	22	11	21	9	19	9	17	14	22
gut	(2,0-2,4)	22	26	24	28	23	26	21	25	30	28
	(2,5-2,9)	32	23	28	24	31	25	34	26	31	23
befriedigend	(3,0-3,4)	25	15	26	14	28	17	29	20	18	13
ausreichend	(3,5-4,0)	5	3	7	2	6	4	5	4	2	2

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

HIS Studienanfängeruntersuchungen und Absolventenuntersuchung '93

Trotz der höheren Anteile von Doppelqualifizierern aus nichtakademischen Bildungsschichten zeigen beide Datenquellen, daß die Strategie der Doppelqualifikation keineswegs weitgehend auf Kinder aus unteren und mittleren Bildungsschichten beschränkt ist.

2.4 Schulische Leistungen und Examensnoten

Da in einer Reihe von Studiengängen die direkte Zulassung zum Studium – d. h. ohne Wartezeiten in Kauf nehmen zu müssen – von den Abiturleistungen abhängt, überrascht es nicht, daß Doppelqualifizierer und darunter vor allem Studienanfänger und Absolventen zulassungsbeschränkter Fächer die Schule seltener mit einem „Prädikatsabitur“ verlassen haben als diejenigen, die ihren Studienplatz sofort erhalten haben.

Studienanfänger mit Berufserfahrung erreichen deutlich seltener als die Vergleichsgruppe der Direktstudierenden Zensuredurchschnitte, die besser als 2,0 sind, und entsprechend häufiger „befriedigende“ Gesamtnoten zwischen 2,5 und 3,5 (s. Abb. 6). Hierbei spielen auch die Unterschiede hinsichtlich der Schulart und der Herkunft eine Rolle.

Die Abiturnoten der *Absolventen '93* bestätigen die Ergebnisse aus den Studienanfängerbefragungen. In den Leistungsgruppen „besser als 2,0“ sind die Unterschiede – hauptsächlich NC-bedingt – am stärksten. Die Anteile „sehr guter“ Abiturienten in beiden Absolventengruppen differieren zwischen drei Prozentpunkten (Wirtschaftswissenschaftler) und 33 Prozentpunkten (Humanmediziner 19 % vs. 52 %). Diese Unterschiede werden alles in allem im mittleren Notenbereich zwischen 2,0 und 2,9 „aufgeholt“; Doppelqualifizierer waren also tendenziell gute bis durchschnittliche, aber nicht sehr gute Abiturienten. Bezogen auf die Notenmittelwerte gingen Doppelqualifizierer, die das Studium der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften absolvierten, mit einem besseren, die Doppelqualifizierer des Medizinstudiums mit einem schlechteren Abitur von der Schule als die Direktstudierenden.

Für Studienaspiranten, die einen Studienwunsch auch dann verfolgen, wenn die Schulleistungen nicht zur direkten Studienaufnahme im angestrebten Fach reichen, erscheint eine nichtakademische Ausbildung als echte Alternative zu einem „Parkstudium“, da auf diese Weise frühzeitig Praxiserfahrungen erworben werden, die die Orientierung und Zielstrebigkeit im späteren Studium stärken können.

Eine Gesamtdarstellung der *Examensnoten* über die Fachrichtungen hinweg ist wegen der unterschiedlichen Notenskalen nicht sinnvoll. Für die einzelnen Fachrichtungen ergibt

sich folgendes: Signifikante Notenunterschiede sind bei keiner der hier ausgewiesenen Fachrichtungen zu erkennen. Allerdings deuten die Examensnoten der Doppelqualifizierer in den ansonsten hier nicht dokumentierten Fachrichtungen teils zu schlechteren (Naturwissenschaften und „sonstige“ Studiengänge), teils zu besseren Leistungen (Lehramt, Geistes- und Sozialwissenschaften).

Besonders interessant erscheint die Tatsache, daß beruflich vorgebildete Humanmediziner, die im Durchschnitt deutlich weniger hervorragende Abiturnoten erzielt hatten, im Staatsexamen genauso gut abschnitten wie ihre direkt ins Studium eingemündeten Kolleginnen und Kollegen.

2.5 Motive zur Doppelqualifizierung und Studienmotivation

Studienanfänger, die vorab eine Berufsausbildung absolvieren, tun dies vor allem aus dreierlei Gründen: erstens aus Interesse am Berufsinhalt, zweitens aus Sicherheitserwägungen und drittens wegen der Bedeutung der Berufsausbildung für das spätere Studium; ca. ein Sechstel macht u. a. äußere Zwänge geltend, sei es, daß NC-Wartezeiten sinnvoll zu überbrücken waren, sei es, daß das Studium zunächst über den Ausbildungsberuf finanziert werden mußte (s. Abb. 7).

Die Ergebnisse der Befragung zur *Studierfähigkeit* '87 untermauern – bei etwas anders formulierter Fragestellung – diese Motivstrukturen zur Doppelqualifikation. Die Hauptgründe, nach dem Abitur eine Berufsausbildung zu beginnen, la-

Abbildung 7: Gründe/Motive für das Absolvieren einer Berufsausbildung vor Studienbeginn (Studienanfänger 94/95 – Mehrfachnennung, in Prozent)

• aus Interesse am Berufsinhalt	63
• aus Sicherheitsbedürfnis	55
• wegen der Bedeutung für das anschließende Studium und den späteren Beruf	36
• sinnvolle Überbrückung der Wartezeit wegen NC	17
• wegen der Verdienstmöglichkeiten zur Studienfinanzierung	16
• Voraussetzung für die Zulassung zum Studium	4

HIS Studienanfängeruntersuchungen

gen für die Studierenden '87 ebenfalls in der Erwartung, daß die berufliche Ausbildung eine gute Grundlage für den späteren Beruf darstelle (50 %), sowie in der mit dem beruflichen Abschluß verbundenen materiellen Absicherung (47 %). Je ein gutes Viertel verband mit der Berufsausbildung eine Orientierungsphase oder hatte ursprünglich gar nicht vorgehabt zu studieren.

Die bedeutendsten *Studienwahlmotive* lagen bei den *Studienanfängern* mit und ohne Berufsausbildung gleichermaßen mit Abstand im „Fachinteresse“ und in der „Neigung“ (s. Abb. 8). Während Doppelqualifizierer der Wunsch nach „persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten“ und nach „Selbständigkeit im späteren Beruf“ häufiger zur Wahl ihres Studiums moti-

Abbildung 8: Studienwahlmotive von Studienanfängern an Universitäten mit und ohne Berufsausbildung nach Abitur (in Prozent der Angabe „wichtig“)

Motive	Studienanfänger des Jahres							
	1994		1993		1990		1985	
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein
Fachinteresse	78	76	78	78	83	83	84	83
Neigung	67	68	59	68	74	78	69	78
persönliche Entfaltung zu sozialen Änderungen beitragen	43	40	44	40	54	51	49	53
anderen helfen	16	20	13	19	18	21	15	17
Berufswahl wie Eltern/Verwandte	15	25	15	24	17	25	19	23
Studienwahl wie Freunde	4	5	2	4	4	4	5	4
Selbständigkeit im späteren Beruf	2	1	1	1	1	2	3	2
breites Spektrum von Berufschancen	51	41	51	41	62	52	62	54
Status des Berufes	46	41	49	41	54	51	53	49
sichere Berufsposition	23	19	22	20	18	21	14	16
gutes Einkommen	34	30	37	32	40	44	30	35
festes Berufsziel	32	29	36	29	40	41	30	32
festes Berufsziel	47	47	42	44	49	48	51	50
einzig dieses Studium kam in Frage	18	21	19	19	18	19	21	23
kurze Studienzzeit	2	3	2	2	5	4	*)	*)
die Studienwahl war das kleinste Übel	5	8	4	6	5	8	7	11

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

*) zum betreffenden Zeitpunkt nicht erhoben

HIS Studienanfängeruntersuchungen

Abbildung 9: Studienwahlmotive von Studienanfängern '94 ausgewählter Fachrichtungen an Universitäten mit und ohne Berufsausbildung nach Abitur (in Prozent der Angabe „wichtig“)

Motive	WiWi (Dipl.-Uni)		Ingenieurwiss. (Dipl.-Uni)		Humanmedizin (Staatsexamen)		Insgesamt	
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein
Fachinteresse	76	64	82	72	88	87	78	76
Neigung	61	54	78	67	46	68	67	68
persönliche Entfaltung zu sozialen Änderungen beitragen	30	31	38	30	46	50	43	40
anderen helfen	5	14	13	9	17	19	16	20
Berufswahl wie Eltern/Verwandte	4	10	5	7	59	81	15	25
Studienwahl wie Freunde	9	10	1	9	0	8	4	5
Selbständigkeit im späteren Beruf	0	2	0	2	—	1	2	1
breites Spektrum von Berufschancen	67	63	53	43	37	41	51	41
Status des Berufes	77	80	38	49	33	29	46	41
sichere Berufsposition	38	41	20	27	9	16	23	19
gutes Einkommen	51	53	46	39	5	15	34	30
festes Berufsziel	59	61	33	42	4	14	32	29
einzig dieses Studium kam in Frage	39	37	48	41	76	70	47	47
kurze Studienzzeit	12	16	24	17	29	39	18	21
die Studienwahl war das kleinste Übel	4	5	3	3	—	1	2	3
	2	8	0	6	7	3	5	8

* für Humanmedizin nur Tendenzaussagen möglich, da n<50

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

HIS Studienanfängeruntersuchungen

vierte und auch andere berufs- und arbeitsmarktbezogene Studienwahlmotive von leicht überdurchschnittlicher Bedeutung für die Studienwahl waren, hatten bei den Studienanfängern ohne Berufserfahrung (insbesondere bei Studienanfängern der Humanmedizin und der Wirtschaftswissenschaften) soziale/helfende Motive ein wenig mehr Gewicht. Zugleich waren für Humanmediziner und Ingenieurstudenten ohne Berufsausbildung Einkommens- und Statusmotive von größerer Bedeutung. Studienanfänger der Ingenieurwissenschaften mit beruflicher Vorbildung konnten ihre stärker fach- und tätigkeitsbezogene Studienwahl auf der Basis einer größeren Orientierungssicherheit treffen (s. Abb. 9).

2.6 Studienverlauf

Verläuft das Studium geradlinig – das bedeutet in diesem Zusammenhang kurze Fachstudiendauer und kein Wechsel des Faches oder der Abschlußart –, ist in der Regel davon auszugehen, daß der Übergang in die Beschäftigung sich vergleichsweise rasch und erfolgreich vollzieht (vgl. Minks 1996). Ein zügiger Studienverlauf erhält somit für die Doppelqualifizierer eine besonders hohe Bedeutung, da sie ihren gegenüber Direktstudenten verzögerten Eintritt in das Studium ggf. aufholen müssen.

Dementsprechend verhält es sich mit der Fachstudiendauer der *Absolventen '93*: Doppelqualifizierer studierten bis zu einem Fachsemester schneller als Direktstudenten. Fachwechsel oder Wechsel der angestrebten Abschlußart kommen dar-

über hinaus bei den Doppelqualifizierern etwas seltener vor als in der Vergleichsgruppe der Absolventen ohne Ausbildungserfahrung: 27 % der Doppelqualifizierer haben einmal oder öfter gewechselt, von den Direktstudenten fast jeder Dritte (31 %). Damit gewinnen Doppelqualifizierer einen Teil der durch die Ausbildung zusätzlich benötigten Zeit bereits mit dem ersten Studienabschluß zurück. Gestützt wird dieser Gesamteindruck eines etwas geradlinigeren Studienverlaufs der Doppelqualifizierer durch die Selbsteinschätzung der Absolventen: 54 % der Direktstudenten geben an, daß das Studium länger gedauert hat als ursprünglich geplant, von den Doppelqualifizierern sind es 49 %. Diese Tendenz wird in der fächerspezifischen Aufgliederung bestätigt.

Die Studienverlaufsanalyse der *exmatrikulierten Hochschulabsolventen 93/94* erweitert die Perspektive bis zum tatsächlichen Verlassen der Hochschule. Beide Gruppierungen, Doppelqualifizierer wie Direktstudierende, haben das Abitur mit im Mittel knapp 20 Jahren bestanden (s. Abb. 10). Hingegen waren jene mit Berufserfahrung bei Studienbeginn zwei bis drei Jahre älter als diejenigen ohne Berufserfahrung. Bei der Exmatrikulation hingegen betrug der Altersunterschied dann nur noch gut ein Jahr. Die Studierenden mit Berufsausbildung zwischen Abitur und Studienbeginn haben ihr Studium schneller (in kürzeren Fachstudienzeiten) und straffer (mit selteneren Fachwechseln; s. Abb. 10) absolviert und damit im Mittel insgesamt, also einschließlich vorangegangener, nicht zu Ende geführter Studien und Aufbau- oder Zweitstudien, über ein Jahr kürzer studiert als diejenigen ohne Berufsaus-

bildung. Die kürzeren Studienzeiten der Doppelqualifizierer sind über alle Studienrichtungen zu beobachten, soweit die Gruppengrößen in der Stichprobe (jeweils 50 Fälle oder mehr als Voraussetzung) derartige Aussagen zulassen.

Abbildung 10: Bildungsbiographische Daten von exmatrikulierten Universitätsabsolventen mit und ohne Berufsausbildung nach Abitur

Merkmal	Berufsausbildung ¹	
	ja	nein
Durchschnittszensur bei Abitur	2,5	2,3
Durchschnittlicher Abiturzeitpunkt 19..	82	84
Durchschnittsalter bei Abitur	19	20
Durchschnittsalter in Jahren 1994	31	30
Durchschnittliche Gesamtstudiendauer in Hochschulsemestern (arithmet. Mittel)	13	16
Fachwechsel und Aufnahme weiterer akademischer Studien (in %)	38	47
n =	398	2405

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife
HIS Exmatrikulierte Hochschulabsolventen 1993/94

Exmatrikulierte Hochschulabsolventen 93/94 aus den Universitäten der alten Länder, die zwischen Abitur und Studienbeginn eine Berufsausbildung absolviert haben, treten also im Mittel ein Jahr älter als Hochschulabsolventen ohne Berufserfahrung auf den Arbeitsmarkt, sie waren aber vor dem Studium bereits zwei bis drei Jahre in Ausbildung und z. T. erwerbstätig.

2.7 Studienabbruch

Die Studienabbruchquote – der Prozentsatz der Studienanfänger, die die Hochschule endgültig ohne Examen verlassen – beträgt an den Universitäten der alten Länder derzeit rund 30 %. Eine überschlägige Berechnung erbringt lediglich Näherungswerte für Doppelqualifizierer und Direktstudierende in Gestalt von Größenordnungen. Sie erweist, daß Studienanfänger mit einer vor dem Studium absolvierten Berufsausbildung (hier inklusive der Studierenden des Zweiten Bildungsweges) das Studium häufiger abbrechen (Studienabbruchquote über 30 %) als diejenigen, die vor Studienbeginn keine Ausbildung absolviert hatten (Studienabbruchquote unter 30 %). Erstere greifen also z. T. auf die für sie bereits bestehenden Möglichkeiten einer erfolgversprechenden Berufskarriere an Stelle einer in noch ferner Zukunft liegenden akademischen Karriere zurück.

Das Spektrum der Abbruchgründe weist aus, daß der Anteil derer, die wegen fachlicher Schwierigkeiten das Studium vorzeitig beenden, unter den Doppelqualifizierern weniger als halb so hoch ist wie unter denen ohne Berufsausbildung. Hingegen schlagen hier sehr stark das höhere Alter und in der ersten Phase der Erwerbstätigkeit eingegangene Bindungen und Verbindlichkeiten zu Buche: Familiäre Verpflichtungen kollidieren mit dem Studium; finanzielle Engpässe zwingen zur Erwerbstätigkeit, zunächst neben, bei Verschärfung der Lage an Stelle des Studiums (s. Abb. 11).

Abbildung 11: Gründe für die Beendigung des Studiums ohne Examen von Studienabbrechern mit und ohne Berufsausbildung nach Abitur (ausschlaggebende Ursachen, gebündelt, in Prozent)

Gründe	Berufsausbildung ¹	
	ja	nein
Überforderung	4	9
Distanz zum Studium	20	30
günstige Berufserwartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	17	18
Studium zu lang, schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	11	9
Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums	4	6
finanzielle Gründe	18	9
familiäre Gründe	19	8
sonstige Gründe	7	11
Insgesamt	100	100
n =	382	1422

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife
HIS Studienabbrecher 1993/94

3 Übergang zwischen Studium und Beruf

Mit dem Übergang vom Studium in das Beschäftigungssystem wird die Phase der Bewerbungen, der Stellensuche auf dem Arbeitsmarkt sowie die Einmündung in verschiedene Beschäftigungs- und Existenzformen beschrieben. Neben den objektiven Prozessen des Übergangs wird an dieser Stelle auch subjektiven Reflexionen der Übergangssituation nachgegangen, wie z. B. der Bewertung von Kriterien einer erfolgreichen Berufseinmündung, den bereits eingeschlagenen und noch beabsichtigten Strategien der Berufsfindung, Einschätzungen der beruflichen Beschäftigungs- und Entwicklungschancen und erfahrenen Schwierigkeiten bei der Stellensuche.

3.1 Übergangsprofile

Um zu erfahren, wie der Übergang aus der Hochschule bei beiden Vergleichsgruppen faktisch abläuft, werden aus den

Angaben der *Absolventen* '93 die Übergangprofile der Doppelqualifizierer und der Direktstudenten miteinander verglichen. Dabei sind die Tätigkeitsstrukturen für jeden Monat ab dem Studienabschluß bis 18 Monate nach dem Examen erfaßt. Doppel- und Paralleltätigkeiten (z. B. Promotion und Beschäftigung als wiss. Angestellter) sind jeweils getrennt gezählt, um die Größenordnung aller aufgenommenen Tätigkeiten möglichst genau zu erfassen. Für die Frage des Nutzens einer Berufsausbildung für Hochschulabsolventen sind folgende Tätigkeitsmerkmale bzw. Existenzformen von Interesse: Übergänge in reguläre Erwerbstätigkeit, in weitere Studien bzw. Promotionen, in (meist unterqualifizierte) Gelegenheitsjobs und in Arbeitslosigkeit. Die konkreten Bedingungen der Beschäftigung der erwerbstätigen Universitätsabsolventen (das Einkommen, die Beschäftigungssicherheit, die berufliche Position usw.) werden in Kapitel 4 dargestellt.

3.1.1 Reguläre Erwerbstätigkeit

Doppelqualifizierer gehen nach dem Abschluß des Universitätsstudiums offensichtlich schneller und zu höheren Anteilen in eine reguläre Erwerbstätigkeit über (s. Abb. 12). Gut jeder fünfte Doppelqualifizierer (21 %) beginnt bereits im ersten Monat nach dem Examen eine reguläre Erwerbstätigkeit. Dem stehen auf der Seite der Absolventen ohne eine Ausbildung vor dem Universitätsstudium 18 % gegenüber. Im Verlaufe von eineinhalb Jahren steigt der Anteil der regulär erwerbstätigen Doppelqualifizierer auf 55 %, dagegen nur auf 44 % bei den ehemaligen Direktstudierenden. Betrachtet man nur die „berufsfertigen“ Absolventen der Diplom- und Magisterstudiengänge, so entsteht ab dem 4. Monat ebenfalls ein Abstand von 10 Prozentpunkten zugunsten der Doppelqualifizierer, der im Laufe der ersten 18 Monate Bestand hat (nach 18 Monaten sind 72 % der doppelt qualifizierten, aber nur 62 % der Diplom- und Magisterabsolventen ohne Berufsausbildung regulär erwerbstätig).

Der raschere Berufsübergang von Doppelqualifizierern wird durch die Wege, die die Absolventen nach Abschluß eines wirtschaftswissenschaftlichen oder eines ingenieurwissenschaftlichen Universitätsstudiums gegangen sind, bestätigt. Bei den Humanmedizinerinnen, für die der Übertritt in die AiP-Phase zum Maßstab des Eintritts in reguläre Erwerbstätigkeit genommen wurde, liegt der Anteil der Doppelqualifizierer im AiP in den ersten fünf Monaten nach dem Examen leicht über dem der Direktstudenten. Danach erhöht sich der Anteil der Absolventen ohne Berufsausbildung im AiP bis zum Ende des Beobachtungszeitraums stärker als der der Doppelqualifizierer, so daß nach achtzehn Monaten ein Unterschied von 8 Prozentpunkten festzustellen ist (83 % vs. 91 %).

3.1.2 Weitere Studien und Promotion

Ein weiteres Studium bzw. eine Promotion nehmen innerhalb der ersten 18 Monate nach dem Examen mehr Direktstudenten auf (s. Abb. 13). Eineinhalb Jahre nach dem Erstabschluß sind 23 % der Doppelqualifizierer und 31 % der Direktstudenten mit einer Promotion oder einem weiteren Studium befaßt. Während Wirtschaftswissenschaftler beider Vergleichsgruppen nur gering voneinander abweichen, nutzen Ingenieurabsolventen mit und ohne Berufsausbildung diese Form der Weiterqualifizierung in sehr unterschiedlichem Ausmaß. Die für Maschinenbau- und Elektroingenieure dieses Absolventenjahrgangs gravierenden Probleme auf dem Arbeitsmarkt haben jene ohne berufliche Vorerfahrung massenhaft zum einstweiligen Verbleib an der Hochschule veranlaßt, während Doppelqualifizierern der Weg in eine Beschäftigung

offensichtlich erheblich leichter fiel. 30 % der Direktstudierenden, aber nur 10 % der Doppelqualifizierer waren 18 Monate nach dem Examen in einem Aufbaustudium oder in einer Promotion (sofern die Promotion mit einer Promotionsstelle verbunden ist, ist diese zugleich als reguläre Erwerbstätigkeit berücksichtigt). Für die Absolventinnen und Absolventen der Humanmedizin lassen sich hinsichtlich Promotion und Weiterstudium keine deutlichen Aussagen treffen, da der Doktorgrad nicht selten bereits zeitgleich mit der 3. Staatsprüfung (= Staatsexamen) erlangt wird. Zumindest aber ist deutlich, daß Doppelqualifizierer häufiger als Direktstudierende erst nach dem Staatsexamen mit der Bearbeitung der Dissertation beginnen.

3.1.3 Übergangsjobs

Die Entwicklung der Ausübung von sog. Übergangsjobs weist ebenso wie die Ergebnisse zur Aufnahme einer der regulären Erwerbstätigkeit auf bessere Berufseintrittschancen der Doppelqualifizierer hin (s. Abb. 14). Die Unterschiede zu den Direktstudenten sind relativ gering. Dennoch muß jeder 11. Absolvent ohne Berufsausbildung auch eineinhalb Jahre nach dem Examen noch auf einen Verlegenheitsjob ausweichen. Bei den Diplom- und Magisterabschlüssen ist der Anteil der Jobber unter den Doppelqualifizierern mit 5 % nur halb so groß wie bei den Absolventen ohne vorherige Berufsausbildung.

Besonders deutlich ist der Vorteil einer Berufsausbildung bei den Ingenieuren zu erkennen. Etwa fünf Monate nach dem Diplomabschluß jobbt nur noch eine verschwindende Minderheit der Doppelqualifizierer, während noch jeder sechste ehemalige Direktstudent in dieser beruflich unbefriedigenden Situation verbleibt. Am Ende des Beobachtungszeitraumes, 18 Monate nach dem Examen, jobbt noch jeder zehnte ohne Berufsausbildung und quasi keiner der Doppelqualifizierer.

Dagegen bleibt der Anteil der jobbenden Doppelqualifizierer unter den Humanmedizinerinnen auch achtzehn Monate nach dem Examen auf einem recht hohen Niveau von 11 % gegenüber 1 % der Direktstudenten. Diese Jobs werden aber meist in einem studiennahen Tätigkeitsfeld, so z. B. in Krankenhäusern oder in der ambulanten Krankenpflege, ausgeübt. Zu beachten sind hier wie im gesamten Übergangsprozeß die hohen Anteile von Doppelqualifizierern, die bereits frühzeitig familiäre Bindungen eingegangen sind.

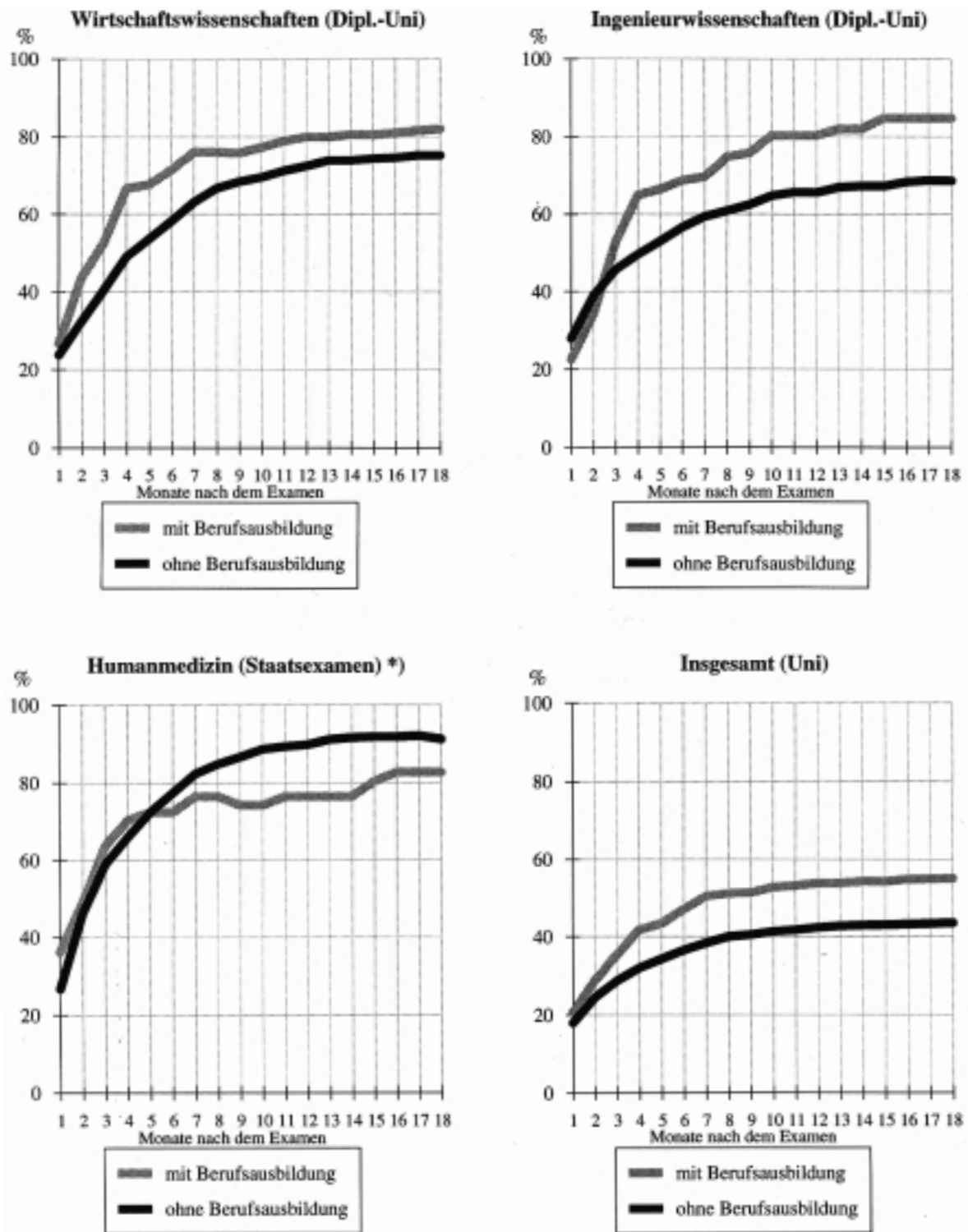
3.1.4 Arbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeit ist hier nicht in der Definition der offiziellen Statistik zu verstehen; sie muß bei Hochschulabsolventen, die sich mangels einer Anspruchsgrundlage häufig nicht arbeitslos melden, im Sinne ihres eigenen Selbstverständnisses erfaßt werden.

Sie tritt allgemein meist nur in den ersten Monaten nach dem Examen als typische Sucharbeitslosigkeit auf. Insgesamt gibt es zu keinem Zeitpunkt innerhalb des beobachteten Zeitrahmens wesentliche Unterschiede in den Anteilen arbeitsloser Doppelqualifizierer bzw. Direktstudenten (s. Abb. 15). Sie sinken von 8 % bzw. 9 % im ersten Monat nach dem Examen auf jeweils rd. 3 % nach 18 Monaten.

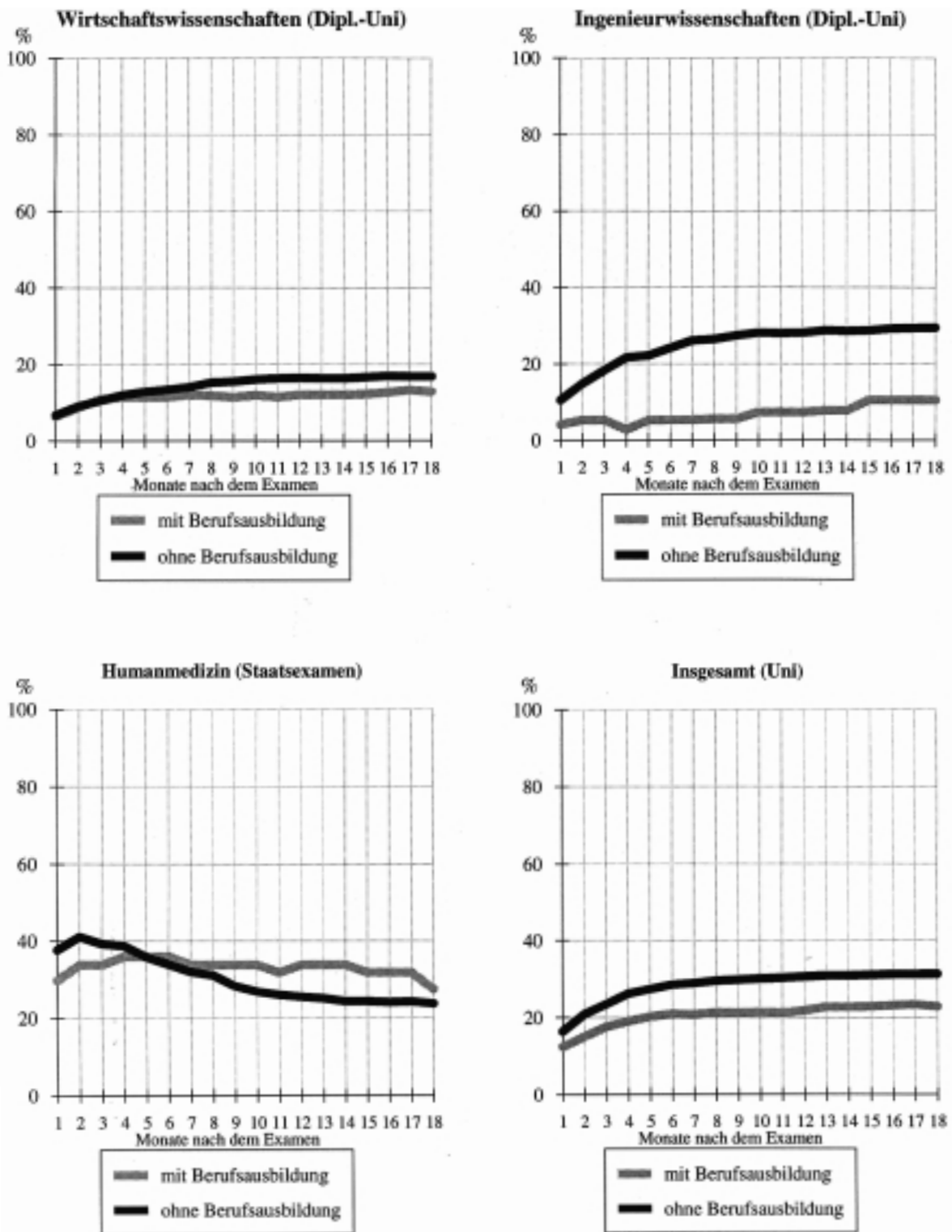
Beruflich vorgebildete Wirtschaftswissenschaftler sind vor allem in den ersten Monaten nach dem Examen seltener arbeitslos als jene ohne Berufserfahrung; am Ende des Beobachtungszeitraums pendelt sich die Arbeitslosenquote bei 5 % der Doppelqualifizierer und 6 % der Direktstudenten ein.

Abbildung 12: Reguläre Erwerbstätigkeit in den ersten achtzehn Monaten nach dem Examen (ohne Jobben, Referendariat und Honorartätigkeit) von Universitätsabsolventen mit und ohne Berufsausbildung nach dem Abitur (in Prozent)



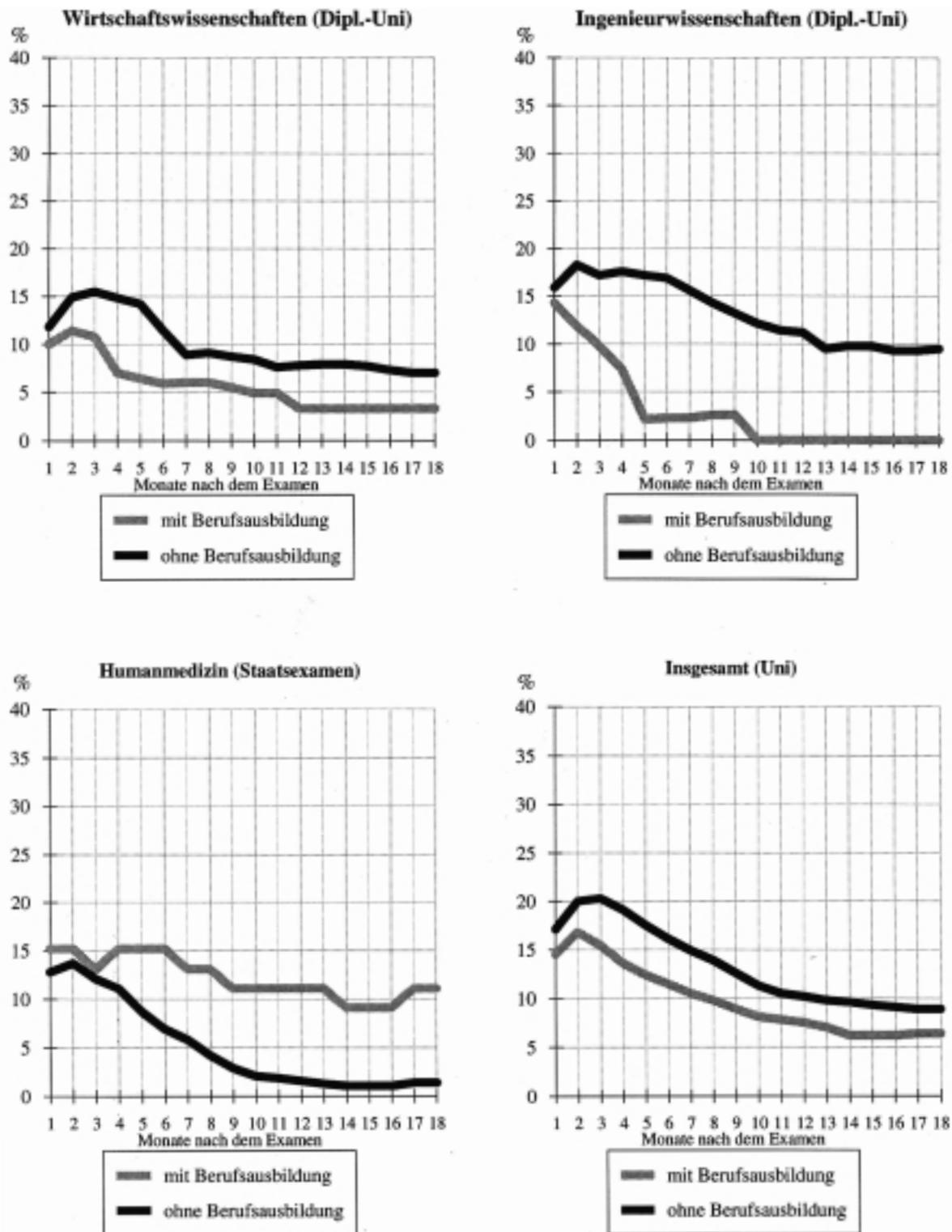
* Bei Absolventen der Humanmedizin Eintritt in das Aip

Abbildung 13: Weiteres Studium und Promotion in den ersten achtzehn Monaten nach dem Examen von Universitätsabsolventen mit und ohne Berufsausbildung (in Prozent)



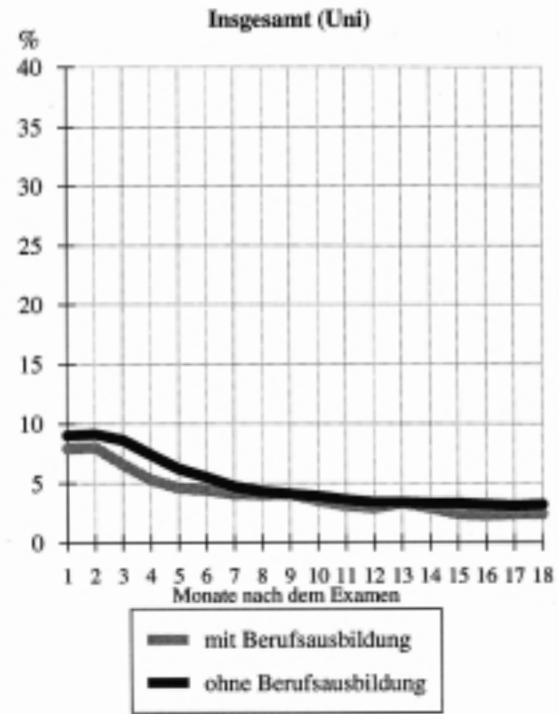
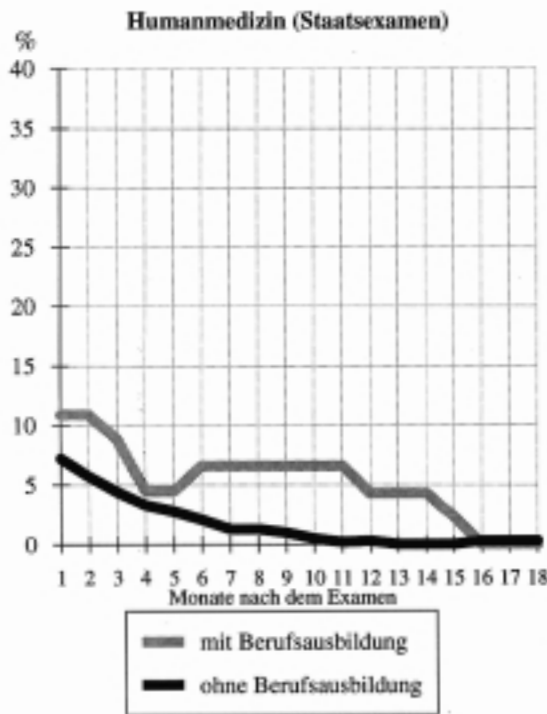
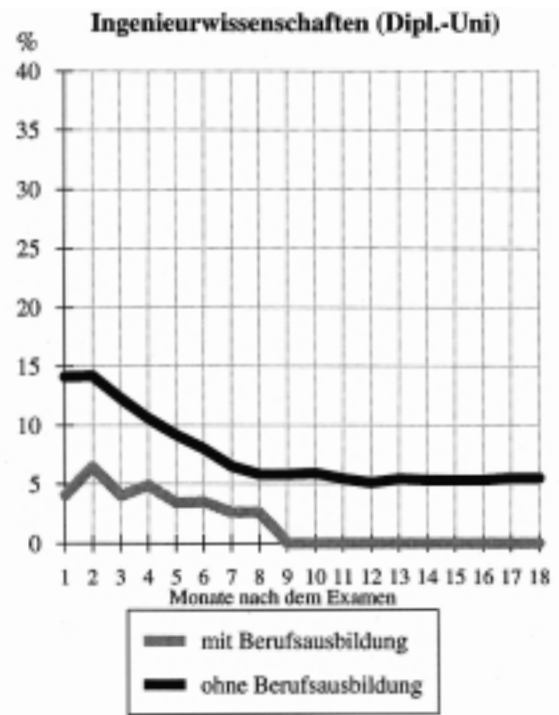
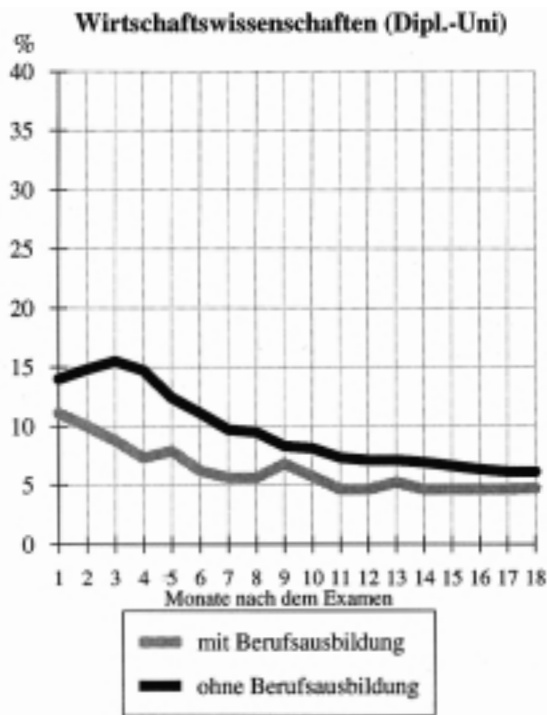
HIS Absolventenuntersuchung '93

Abbildung 14: Jobs in den ersten achtzehn Monaten nach dem Examen von Universitätsabsolventen mit und ohne Berufsausbildung nach dem Abitur (in Prozent)



HIS Absolventenuntersuchung '93

Abbildung 15: Arbeitslosigkeit von Hochschulabsolventen mit und ohne Berufsausbildung nach dem Abitur in den ersten achtzehn Monaten nach dem Examen (in Prozent)



HIS Absolventenuntersuchung '93

Doppelt qualifizierte Ingenieure sind trotz des selteneren Verbleibs an der Hochschule und der niedrigeren Anteile von Absolventen in Übergangsjobs zu allen erfaßten Zeitpunkten in geringerem Umfang arbeitslos. Etwa ein dreiviertel Jahr nach dem Diplomabschluß gibt keiner der befragten doppelt qualifizierten Ingenieurwissenschaftler an, arbeitslos zu sein. Arbeitslosigkeit ist unter den Absolventen des Medizinstudiengangs ein eher seltenes Phänomen. Auch hier - wie beim Übergang in das AiP und bei Übergangsjobs - erweisen sich spezifische Bedingungen (Familie und Kinder) der doppelt qualifizierten Absolventinnen und Absolventen als tendenziell – jedoch nur vorübergehend – nachteilig.

3.1.5 Übergänge der exmatrikulierten Absolventen 93/94

Schließlich seien die Übergänge der *exmatrikulierten Absolventen 93/94* im Überblick dargestellt. Die unter anderen Bedingungen und mit anderem Stichprobenzuschnitt erhobenen Übergangsdaten aus dieser Erhebung belegen ebenfalls eine häufigere Einmündung der Doppelqualifizierer in Erwerbstätigkeit.

Ca. ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation ist der Anteil der Berufstätigen unter den Absolventen mit Berufsausbildung deutlich höher als bei denjenigen ohne berufliche Ausbildung. Ihr geringfügig höherer Anteil an Sucharbeitslosen in den ersten Monaten ist eher ein Indiz für ihr direktes Streben in die Berufspraxis; denn Wege am Arbeitsmarkt vorbei oder in Verlegenheitstätigkeiten (etwa Neuimmatrikulation, Berufsausbildung nach dem Hochschulexamen, Haushaltstätigkeit) gehen exmatrikulierte Absolventen ohne Berufsausbildung etwa doppelt so häufig wie diejenigen, die zwischen Abitur und Studienbeginn eine Berufsausbildung absolviert haben (s. Abb. 16).

Vor einer abschließenden Gesamtcharakterisierung des Übergangs in das Erwerbsleben soll aufgezeigt werden, welche Kriterien Doppelqualifizierer und ehemalige Direktstudierende für den Erfolg bei der Stellensuche für wichtig erachten und auf welche Art und Weise die Absolventinnen und Absolventen ihre erste Stelle fanden.

Abbildung 17: Ausgewählte Kriterien für eine erfolgreiche Stellensuche von Universitätsabsolventen mit und ohne berufliche Ausbildung nach dem Abitur (in Prozent)

Kriterien	Insgesamt		darunter					
			Wirtschaftswissenschaften		Ingenieurwissenschaften		Humanmedizin	
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein
besondere fachliche Spezialisierung im Studium	36	41	44	54	30	37	22	39
Nachweis von Praxis in beruflicher Tätigkeit/Ausbildung	91	85	96	90	97	82	85	84
Bereitschaft, im Ausland zu arbeiten	27	35	28	36	28	38	22	27
persönliche Beziehungen	59	64	41	55	62	58	77	86
die Examensnote	60	66	68	77	43	60	49	51
der Professor, bei dem man studiert hat	10	15	9	8	16	13	16	16
EDV-Kenntnisse	60	61	69	77	57	76	39	22
Fremdsprachenkenntnisse	56	59	73	78	44	64	32	25
fachübergreifende Qualifikation	54	58	62	60	30	54	34	54
ein zügiges Studium	66	65	79	75	55	77	53	66

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

HIS Absolventenuntersuchung '93

Abbildung 16: Tätigkeit von exmatrikulierten Universitätsabsolventen mit und ohne Berufsausbildung nach Abitur 1/2 Jahr nach Exmatrikulation (in Prozent)

Tätigkeit	Hochschulabsolventen	
	mit Berufsausbildung zwischen Abitur und Studienbeginn	ohne Berufsausbildung
Zweitstudium/ Promotion	6	9
Berufsausbildung	—	1
Referendar/ Beamtenanwärter	13	20
berufstätig	69	59
arbeitslos	8	6
Haushalt/Eltern	1	3
Wehr-/Zivildienst	—	1
sonstiges	2	1

HIS Exmatrikulierte Hochschulabsolventen 1993/94

3.2 Kriterien für eine erfolgreiche Stellensuche

Unterschiede in der Bewertung von Kriterien für eine erfolgreiche Stellensuche zwischen beiden Gruppen hängen sehr stark von der studierten Fachrichtung und den daraus resultierenden Berufsfeldern ab. Allgemein setzen *Absolventen '93* ohne berufliche Ausbildung etwas häufiger als ihre ehemaligen Kommilitonen mit Berufsabschluß auf persönliche Beziehungen, eine gute Examensnote, die richtig gewählte fachliche Spezialisierung sowie auf die Bereitschaft, im Ausland tätig zu werden (s. Abb. 17). Bei insgesamt geringer Bedeutung sehen sie auch in einem renommierten Professor, bei dem man studiert hat, einen Vorteil für die berufliche Zukunft. Doppelqualifizierer hingegen sehen lediglich im Nachweis von beruflicher Praxis häufiger einen Vorteil als jene. Keine

Abbildung 18: Genutzte und beabsichtigte Wege der beruflichen Zukunftssicherung von Universitätsabsolventen mit und ohne berufliche Ausbildung nach dem Abitur (in Prozent) 1 = genutzt, 2 = beabsichtigt

Wege der beruflichen Zukunftssicherung	Insgesamt		darunter						
			Wirtschafts- wissenschaften		Ingenieur- wissenschaften		Humanmedizin		
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein	
			Berufsausbildung ¹						
			ja	nein	ja	nein	ja	nein	
möglichst schnelle Be- endigung des Studiums	1	70	59	72	64	68	57	72	71
	2	5	7	1	5	4	4	2	2
möglichst gutes Abschlußzeugnis	1	76	72	76	69	69	71	78	70
	2	9	13	1	7	4	5	9	3
fachliche Spezialisierung	1	31	30	49	44	26	35	15	15
	2	32	29	23	19	19	15	77	65
Erwerb zusätzlicher Kennt- nisse (z. B. Sprachen, EDV)	1	54	56	70	77	40	61	56	46
	2	39	37	35	31	62	40	48	39
persönl. und gesellschaftl. Beziehungen knüpfen	1	36	37	32	34	36	30	31	34
	2	40	39	38	42	45	45	48	40
Auslandserfahrung sammeln	1	30	31	40	47	28	24	46	45
	2	26	30	32	27	34	38	17	23
Bereitschaft zum beruf- lichen „Umsatteln“	1	8	9	7	9	5	11	9	5
	2	19	22	25	21	12	20	23	16
ein weiteres Studium absolvieren	1	4	6	2	6	9	7	0	2
	2	6	11	6	7	4	15	5	5
Besuch von Weiterbil- dungsveranstaltungen	1	21	21	23	16	15	22	28	36
	2	59	54	62	58	62	55	71	69
im Ausland eine Beschäftigung suchen	1	4	5	3	6	7	5	7	7
	2	18	24	22	29	33	25	13	26
selbst eine Stelle/ein Betätigungsfeld aufbauen	1	2	3	1	2	3	3	2	2
	2	14	12	8	10	25	10	11	12
regional mobil sein	1	24	26	37	38	21	32	28	35
	2	34	37	33	33	24	35	25	35
Einsatz im Beruf	1	31	28	37	31	29	28	50	51
	2	36	33	34	31	36	31	26	32
Aneignung eines möglichst breitgestreuten Fachwissens	1	45	48	50	53	43	59	38	40
	2	40	36	38	28	50	35	62	52
mich selbständig machen	1	4	4	6	6	5	6	0	0
	2	26	23	19	34	47	24	41	30
in die neuen Bundes- länder wechseln	1	4	4	4	7	16	5	2	2
	2	10	13	8	11	8	9	5	10

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

HIS Absolventenuntersuchung '93

Differenzen gibt es zwischen beiden Gruppen in der hohen Bewertung persönlicher Eigenschaften der Bewerber, so z. B. hinsichtlich sprachlicher Gewandtheit und eines geschickten Auftretens.

In den einzelnen Studienfachrichtungen bestätigen sich diese Ergebnisse weitgehend, sie sind jedoch z. T. deutlich profiliert. Bei Ingenieuren fällt auf, daß Direktstudenten über die genannten Kriterien hinaus auch noch ein zügiges Studium, EDV-Kenntnisse, Fremdsprachenkenntnisse sowie fachübergreifende Qualifikationen für besonders wichtige Qualifikationsmerkmale erachten.

Persönliche Beziehungen des Bewerbers sind nach Ansicht der Humanmediziner besonders von Nutzen, um eine (AiP-) Stelle zu erhalten; Direktstudenten dieses Studiengangs halten Beziehungen – neben einem geschickten Auftreten – für das wichtigste Kriterium überhaupt. Besonders große Erwartungen setzen sie auch in ein zügig absolviertes Studium.

Wie gehen Doppelqualifizierer und Direktstudenten mit den Kriterien um, die sie wichtig für eine erfolgreiche Stellensuche einschätzen? Welche Wege haben die Absolventen genutzt, um die berufliche Zukunft zu verbessern, welche beabsichtigen sie zu nutzen?

3.3 Genutzte und geplante Wege der beruflichen Zukunftssicherung

Die genutzten Wege der beruflichen Zukunftssicherung sind bei den *Absolventen '93* kurz nach dem Examen noch weitgehend studienbezogen (s. Abb. 18). So ist es zuallererst das Bemühen um formale Studiererfolgsmerkmale (kurze Studiendauer und gute Examensnote) und in zweiter Linie um spezielle Qualifizierungen (Zusatzkenntnisse, breites Grundlagenwissen usw.). Doppelqualifizierer und Absolventen ohne Berufsausbildung unterscheiden sich in den genutzten Möglichkeiten insgesamt nur geringfügig; auch hier werden verschiedene Optionen erst bei fachspezifischer Differenzie-

zung deutlich. Allgemein jedoch haben Doppelqualifizierer fast aller Fachrichtungen einem raschen Studienabschluß eine größere Aufmerksamkeit geschenkt als ihre Fachkollegen ohne beruflichen Abschluß (70 % vs. 59 %). Offensichtlich waren sie bemüht, das höhere Studieneintrittsalter durch ein dementsprechend zügigeres Studieren zu kompensieren.

Auffällige Differenzen in den genutzten Strategien der Stellenfindung lassen sich bei den Ingenieurabsolventen erkennen. Entsprechend den Bewertungen der Kriterien für eine erfolgreiche Stellensuche haben Ingenieure ohne beruflichen Ausbildungshintergrund ihr Verhalten deutlich stärker auf verschiedene Qualifizierungsaspekte angelegt, die – zum Teil bedingt durch größere Probleme und Unsicherheiten beim Übergang aus dem Studium auf den Arbeitsmarkt (s. Kap. 2.2) – auf eine größere Bereitschaft zur beruflichen Umorientierung hindeuten.

In den *künftig beabsichtigten Wegen der Zukunftssicherung*, die entsprechend stärker berufs- und weiterbildungsbezogen sind, zeigen sich Unterschiede zwischen Doppelqualifizierern und Direktstudenten allgemein in der Weise, daß letztere ein wenig stärker auf Mobilität setzen, während beruflich Vorgebildete nunmehr größeres Gewicht auf künftige Qualifizierungsanstrengungen legen. Bemerkenswert ist, daß mehr als jeder zehnte Direktstudent ein weiteres Studium absolvieren will, im Vergleich zu nur 6 % der Doppelqualifizierten.

3.4 Probleme bei der Stellensuche

Die Übergangsprofile der *Absolventen '93* deuteten schon darauf hin, daß Direktstudenten sich beim Übergang in das Berufsleben etwas schwerer tun als Doppelqualifizierer. Die subjektive Wahrnehmung von Problemen bei der Stellensuche bestätigt dies.

Die Stellensuche von beruflich vorgebildeten *Absolventen '93* verlief häufiger problemlos als bei Direktstudenten (s. Abb. 19). Fast ein Drittel der Doppelqualifizierer gab an, keinerlei Probleme bei der Stellensuche gehabt zu haben (30 % Doppelqualifizierer vs. 23 % Direktstudenten). Die ein-

zige Ausnahme sind die Absolventen des Medizinstudien-gangs. Auf die spezifische Situation der doppelqualifizierten Medizinabsolventen ist gesondert einzugehen.

Das größte Problem für die Direktstudenten ist neben dem Mangel an angebotenen Stellen (55 % vs. 45 % der Doppelqualifizierer) fehlende Berufserfahrung (51 % vs. 43 %). Daß auch Doppelqualifizierer dieses Problem relativ häufig nennen, verdeutlicht, daß der Vorteil einer beruflichen Ausbildung das allgemeine Dilemma von Hochschulabsolventen, keine einschlägige Berufserfahrung als hochqualifizierte Fachkräfte zu haben, nur in Grenzen verringern kann.

Fehlende Berufserfahrung erscheint insbesondere Wirtschaftswissenschaftlern und Ingenieuren ohne beruflichen Ausbildungshintergrund als besonderer Nachteil bei der Stellensuche. Umgekehrt klagen doppelt qualifizierte Wirtschaftswissenschaftler besonders selten über ein zu geringes Stellenangebot, was deren insgesamt günstige Beurteilung der Stellensuche maßgeblich beeinflusst.

Die spezifische Situation von Doppelqualifizierern unter den Humanmedizinern erklärt einen Teil der hier ausnahmsweise größeren Übergangsprobleme von beruflich Vorgebildeten. Unter den Doppelqualifizierern dieser Fachrichtung beklagen besonders viele, daß die angebotenen Stellen zu weit entfernt (37 % vs. 19 %) und darüber hinaus schwer mit familiären Verpflichtungen vereinbar seien (35 % vs. 26 %). Dies erklärt sich aus dem hohen Anteil familiengebundener Absolventinnen und Absolventen unter den doppelt qualifizierten Medizinern. Fast jede zweite doppelt qualifizierte Medizinerin sieht Schwierigkeiten, den Beruf (hier i. d. R. die AiP-Stelle) mit der Familie zu vereinbaren. Nicht viel weniger sehen Probleme aufgrund eingeschränkter Mobilität.

Die Befragung der *exmatrikulierten Universitätsabsolventen '93/94* untermauert die Ergebnisse der *Absolventenbefragung '93*. Erwerbstätig gewordene Exmatrikulierte mit Berufsausbildung hatten deutlich seltener Schwierigkeiten bei der Stellensuche (s. Abb. 20). Auch schätzen sie das Risiko, künftig arbeitslos zu werden, erheblich geringer ein als die anderen erwerbstätigen Absolventen (s. Abb. 21).

Abbildung 19: Ausgewählte Probleme bei der Stellensuche von Universitätsabsolventen mit und ohne berufliche Ausbildung nach dem Abitur (in Prozent)

Probleme bei der Stellensuche	Insgesamt		darunter ...					
			Wirtschaftswissenschaften		Ingenieurwissenschaften		Humanmedizin	
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein
Für mein Studienfach werden nur relativ wenig Stellen angeboten	45	55	18	32	47	53	60	59
Es werden meist Absolventen mit einem anderen Studenschwerpunkt gesucht	11	13	9	22	12	17	0	1
Es werden überwiegend Bewerber mit Berufserfahrung gesucht	43	51	43	70	69	75	27	36
Angebotene Stellen sind zu weit entfernt	16	11	11	9	9	6	37	19
Vereinbarkeit von Familie und Beruf	16	12	8	8	15	5	35	26
Ich habe bisher keine Probleme gehabt	30	23	37	19	22	18	16	19

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

Abbildung 20: Schwierigkeiten bei der Stellensuche von exmatrikulierten Universitätsabsolventen mit und ohne Berufsausbildung nach Abitur (nur soweit Stelle gefunden, in Prozent)

Schwierigkeiten	Hochschulabsolventen	
	mit Berufsausbildung zwischen Abitur und Studienbeginn	ohne Berufsausbildung
keine	55	48
geringe	19	20
mittlere	13	15
große	6	10
sehr große	7	7

HIS Exmatrikulierte Hochschulabsolventen 1993/94

Abbildung 21: Einschätzung des Arbeitslosigkeitsrisikos von exmatrikulierten Universitätsabsolventen mit und ohne Berufsausbildung nach Abitur (nur soweit Stelle gefunden, in Prozent)

Risiko	Hochschulabsolventen	
	mit Berufsausbildung zwischen Abitur und Studienbeginn	ohne Berufsausbildung
sehr gering	36	28
gering	31	32
mittel	23	24
groß	7	10
sehr groß	3	6

HIS Exmatrikulierte Hochschulabsolventen 1993/94

Abbildung 22: Beginn der Stellensuche von Universitätsabsolventen mit und ohne berufliche Ausbildung nach dem Abitur (in Prozent)

Beginn der Stellensuche	Insgesamt		Wirtschaftswissenschaften		darunter ... Ingenieurwissenschaften		Humanmedizin		
	ja	nein	ja	Berufsausbildung ¹		ja	nein	ja	nein
				ja	nein				
noch nicht begonnen	15	16	6	5	1	4	2	4	
nach dem Examen	29	31	24	38	39	28	21	24	
in der Examenszeit	38	36	59	49	44	52	28	25	
vor der Examensphase	18	16	12	9	16	16	49	47	

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

HIS Absolventenuntersuchung '93, 1. Befragung

3.5 Beginn der Stellensuche und Bewerbungsintensität

Insgesamt zeigen sich hinsichtlich des Beginns der Stellensuche keine Unterschiede zwischen beruflich vorgebildeten Absolventen und jenen ohne Ausbildungsberuf. Deutlich früher als die Direktstudenten begannen jedoch die doppelt qualifizierten Wirtschaftswissenschaftler mit der Suche nach einer Arbeitsstelle, während bei Ingenieuren der umgekehrte Sachverhalt zu erkennen ist (s. Abb. 22).

Die beruflich vorgebildeten Absolventen haben bis zum Befragungszeitpunkt, also bis maximal 18 Monate nach dem Examen, im Durchschnitt rd. zehn, ehemalige Direktstudenten dagegen gut 14 Bewerbungen geschrieben. Noch größer sind die Unterschiede in den ausgewählten Studienfächern: Wirtschaftswissenschaftler (16:26), Ingenieure (15:27), Humanmediziner (10:19). Darüber hinaus folgten im Verhältnis zur Zahl der Bewerbungen bei Doppelqualifizierern häufiger Einstellungsgespräche als bei Direktstudenten. Doppelqualifizierer hatten, bezogen auf zehn geschriebene Bewerbungen, gut zwei, Direktstudenten nur etwas mehr als ein Einstellungsgespräch (s. Abb. 23).

Diese Zahlen legen den Schluß nahe, daß die Stellensuche der Doppelqualifizierer zielgerichteter, auf jeden Fall aber effizienter und somit erfolgreicher verlief als bei der Vergleichsgruppe der ehemaligen Direktstudierenden. Dies läßt vermuten, daß Doppelqualifizierer bei der Stellensuche nach dem Universitätsstudium auf Kontakte zurückgreifen und Kennt-

nisse des Arbeitsmarktes nutzen konnten, die sie bereits im Zuge der beruflichen Ausbildung erlangt haben.

3.6 Erfolgreiche Wege der Stellenfindung

Die Wege der Stellenfindung der *Absolventen '93* verdeutlichen einen Vorteil einer vor Studienbeginn absolvierten beruflichen Ausbildung. Jeder neunte Doppelqualifizierer konnte erfolgreich auf berufliche oder sonstige praxisbezogene Kontakte aus der Zeit vor dem Studium zurückgreifen (11 % vs. 2 % der Direktstudenten). Ansonsten zeigen sich insgesamt keine gravierenden Unterschiede zwischen Absolventen mit und ohne berufliche Vorbildung.

Markante Differenzen weisen die Wege der Wirtschaftswissenschaftler in den ersten (akademischen) Beruf auf. Hier ist das zielgerichtete Vorgehen der Doppelqualifizierer erkennbar, die weniger auf Ausschreibungen reagierten, aber – neben der Nutzung vorhandener Berufskontakte – mehr selbstinitiativ durch „Bewerbungen auf Verdacht“ und durch Messekontakte u. ä. in die erste berufliche Stelle fanden.

3.7 Gesamtcharakterisierung des Übergangs zwischen Studium und Beruf

In der Übergangszeit zwischen dem Abschluß des Universitätsstudiums und dem Berufseintritt werden manche Vorteile der Doppelqualifizierer gegenüber den Direktstudenten deutlich.

Abbildung 23: Zahl der Bewerbungen und Einstellungsgespräche von Universitätsabsolventen mit und ohne berufliche Ausbildung nach dem Abitur (arithmetisches Mittel)

Bewerbungen und Einstellungsgespräche	Insgesamt		darunter ...					
			Wirtschafts- wissenschaften		Ingenieur- wissenschaften		Humanmedizin	
			Berufsausbildung ¹					
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein
Bewerbungen	9,9	14,2	15,9	25,8	14,5	27,2	10,0	18,5
Einstellungsgespräche	2,1	1,9	3,7	3,7	2,0	2,5	2,5	2,8
Verhältnis Einstellungsgespräche zu Bewerbungen	0,21	0,13	0,23	0,14	0,14	0,09	0,25	0,15

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

HIS Absolventenuntersuchung '93, 1. Befragung

Abbildung 24: Beschäftigungsverhältnisse erwerbstätiger Universitätsabsolventen mit und ohne berufliche Ausbildung nach dem Abitur (in Prozent)*

Beschäftigungsverhältnis	Insgesamt		darunter ...			
			Wirtschafts- wissenschaften		Ingenieur- wissenschaften	
			Berufsausbildung ¹			
	ja	nein	ja	nein	ja	nein
Erwerbstätige Universitätsabsolventen insgesamt						
unbefristet	35	24	64	62	49	43
<i>darunter</i>						
unbefristet - vollzeit	31	20	62	59	46	40
unbefristet - teilzeit/sonstiges	4	4	2	3	3	3
befristet	30	38	26	27	26	39
<i>darunter</i>						
befristet - vollzeit	18	22	18	19	19	28
befristet - teilzeit/sonstiges	12	16	8	8	7	11
Referendariat/Ausbildung	24	27	6	3	6	5
sonstiges	11	11	5	9	19	14
<i>darunter</i>						
sonstiges - vollzeit	4	3	3	4	11	8
sonstiges - teilzeit/sonstiges	7	8	2	5	8	6
In der privaten Wirtschaft beschäftigte Universitätsabsolventen						
unbefristet	59	47	84	71	61	58
<i>darunter</i>						
unbefristet - vollzeit	54	40	83	67	56	54
unbefristet - teilzeit/sonstiges	5	7	1	4	5	4
befristet	19	24	11	16	16	21
<i>darunter</i>						
befristet - vollzeit	14	16	11	14	16	17
befristet - teilzeit/sonstiges	5	8	0	2	0	4
Referendariat/Ausbildung	5	6	0	2	2	2
sonstiges	17	23	5	11	21	19
<i>darunter</i>						
sonstiges - vollzeit	6	7	3	5	10	12
sonstiges - teilzeit/sonstiges	11	16	2	6	11	7

* Für Humanmedizin keine Angaben, da fast alle als Ärzte im Praktikum (AiP) beschäftigt sind

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

HIS Absolventenuntersuchung '93

Ein Vorteil, der ganz offensichtlich auf Erfahrungen aus der Ausbildung vor dem Universitätsstudium beruht, ist die zielgerichtete Bewerbungsstrategie, mit der Doppelqualifizierer vorgehen. Sie profitieren von Kontakten und von Branchenkenntnissen und können sich so mit weniger Bewerbungen bei zukünftigen Arbeitgebern vorstellen. Die erfolgreiche Stellensuche wird allerdings auch von einem zielgerichteten Studienverhalten mitbestimmt. Doppelqualifizierer müssen aufgrund ihres höheren Eintrittsalters in das Universitätsstudium auf zügiges Studieren kombiniert mit einem guten Abschluß achten.

Doppelqualifizierer suchen und finden nach dem Examen häufiger den Weg in eine reguläre Erwerbstätigkeit. Direktstudenten gehen demgegenüber öfter in ein weiteres Studium bzw. bemühen sich um den Dokortitel. Auch müssen Doppelqualifizierer nach dem Abschluß des Studiums seltener als Direktstudenten auf Übergangsjobs ausweichen.

Inwieweit nun Doppelqualifizierer bessere, schlechtere oder gleiche Beschäftigungspositionen einnehmen, ob sie vergleichbare Einkommen usw. erhalten, soll im folgenden Kapitel geklärt werden. Darüber hinaus werden auch die subjektiven Urteile über die berufliche Situation in die Betrachtung miteinbezogen, sprich: wie die Absolventen selbst ihre Tätigkeit, die Arbeitsplatzsicherheit und die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten beurteilen.

4 Berufsstart

Nachdem sich herausstellte, daß sich der Übergang von beruflich vorgebildeten Hochschulabsolventen insgesamt tendenziell günstiger gestaltet als für ehemalige Direktstudierende, soll im folgenden die Situation der mittlerweile erwerbstätig gewordenen Absolventen beschrieben werden.

Die Übergangsprofile der *Absolventen '93* (s. Kap. 3.1) hatten noch keine eindeutigen Hinweise erbracht, inwiefern die beruflichen Bedingungen der regulären Erwerbstätigkeit von Doppelqualifizierern anders, d. h. besser oder schlechter, sind als die der Direktstudierenden. Es war nicht auszuschließen, daß berufserfahrene Absolventen sich vor allem deshalb besser bzw. rascher beruflich integrieren konnten, weil sie in ihren alten Beruf zurückgekehrt sind. Dies würde aber bedeuten, daß die beruflichen Bedingungen – insbesondere das Einkommen und der betriebliche Status – der Doppelqualifizierer im Durchschnitt ungünstiger sein müßten als die der Direktstudierenden und daß sich die Investition in das Studium für solche Rückkehrer in den alten Beruf weitgehend nur im Sinne einer Horizonterweiterung ausgezahlt hätte.

4.1 Beschäftigungsverhältnisse

Die Beschäftigungsverhältnisse der *Absolventen '93* mit und ohne berufliche Vorbildung werden im folgenden für jene ge-

Abbildung 25: Berufliche Stellung erwerbstätiger Universitätsabsolventen mit und ohne berufliche Ausbildung nach dem Abitur (in Prozent)*

Berufliche Stellung	Insgesamt		darunter ...			
	ja	nein	Wirtschaftswissenschaften		Ingenieurwissenschaften	
			Berufsausbildung ¹			
			ja	nein	ja	nein
Erwerbstätige Universitätsabsolventen insgesamt						
Leitende Angestellte und wiss. Angestellte mit Leitungsfunktion	9	9	9	18	11	14
Wiss. Angestellte ohne Leitungsfunktion	31	35	31	26	33	44
Qualifizierte Angestellte/Sachbearbeiter(in)	25	17	44	36	32	21
Ausführende Angestellte	6	9	2	9	6	6
Freie Berufe/Selbständige	11	9	6	8	14	10
Beamte	19	20	8	3	4	5
In der privaten Wirtschaft beschäftigte Universitätsabsolventen						
Leitende Angestellte und wiss. Angestellte mit Leitungsfunktion	15	13	10	19	15	14
Wiss. Angestellte ohne Leitungsfunktion	24	27	21	19	23	35
Qualifizierte Angestellte/Sachbearbeiter(in)	37	26	59	42	37	28
Ausführende Angestellte	7	15	2	10	7	8
Freie Berufe/Selbständige	17	19	8	10	18	15
Beamte	—	—	—	—	—	—

* Für Humanmedizin keine Angaben, da fast alle als Ärzte im Praktikum (AiP) beschäftigt sind

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

Abbildung 26: Brutto-Monatseinkommen von in der privaten Wirtschaft vollzeiterwerbstätigen Universitätsabsolventen mit und ohne berufliche Ausbildung nach dem Abitur (in Prozent)*

Brutto-Monatseinkommen	Insgesamt		darunter ...			
			Wirtschaftswissenschaften		Ingenieurwissenschaften	
	ja	nein	Berufsausbildung ¹			
	ja	nein	ja	nein	ja	nein
In der privaten Wirtschaft beschäftigte Universitätsabsolventen						
unter 3.500 DM	16	26	6	11	2	2
3.500 bis unter 4.500	28	17	14	16	2	2
4.500 bis unter 5.500	39	36	53	48	2	2
5.500 und mehr	17	21	27	25	2	2

* Für Humanmedizin keine Angaben, da fast alle als Ärzte im Praktikum (AiP) gesetzlich geregelte Vergütungen erhalten

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

² Für Ingenieure wegen geringer Fallzahl vollzeiterwerbstätiger Doppelqualifizierer in der privaten Wirtschaft keine Angaben

HIS Absolventenuntersuchung '93

sondert dokumentiert, die in der privaten Wirtschaft beschäftigt sind. Dies deshalb, weil der öffentliche Dienst Erstabsolventen eines Universitätsstudiums überwiegend in zweiten Ausbildungsphasen (Referendariat) oder als Doktoranden in befristeten Teilzeit- oder Vollzeitstellen beschäftigt.

Die Beschäftigungsverhältnisse der Doppelqualifizierer erweisen sich im Vergleich zu denen der ehemaligen Direktstudierenden insgesamt als deutlich stabiler (s. Abb. 24). Dies betrifft sowohl die Beschäftigungssicherheit (befristete vs. unbefristete Stellen) als auch den Umfang der Beschäftigung (Vollzeit- vs. Teilzeitbeschäftigung) und gilt für erwerbstätige Absolventen '93 insgesamt (ausgenommen sind hier Übergangsjobs, vgl. Abb. 14) ebenso wie für die in der privaten Wirtschaft Beschäftigten. Deutlich besser stehen sich die beruflich vorgebildeten Wirtschaftswissenschaftler (die größte Fachgruppe unter den Doppelqualifizierern): 83 % dieser in der privaten Wirtschaft erwerbstätigen Doppelqualifizierer sind nach dem Studium in eine unbefristete Vollzeitbeschäftigung eingemündet, dagegen nur zwei Drittel der ehemaligen Direktstudierenden. Bei Ingenieuren sind die Unterschiede zu vernachlässigen, für Humanmediziner ist eine sinnvolle Unterscheidung nicht möglich, da sie überwiegend AiP-Stellen eingenommen haben, deren vertragliche Stellung weitestgehend festgelegt ist.

4.2 Berufliche Stellung

Die ersten beruflichen Positionen beider Vergleichsgruppen unterscheiden sich darin, daß Doppelqualifizierer sich tendenziell eher „in der Mitte“, d. h. in qualifizierten Angestelltenpositionen, eingestuft sehen (25 % vs. 17 %), während Absolventen ohne Berufsausbildung etwas stärker polarisieren (s. Abb. 25): Das bedeutet, jeweils größere Teile ordnen sich einerseits wissenschaftlichen Angestelltenpositionen, andererseits eher unterqualifizierten Positionen zu. Noch ausgeprägter erscheint diese etwas stärkere Polarisierung bei den Wirtschaftswissenschaftlern ohne berufliche Vorbildung.

⁴ Hier sind nur die Einkommen Vollzeitbeschäftigter in der privaten Wirtschaft dokumentiert, um Verzerrungen zugunsten der Doppelqualifizierer aufgrund zeitlich geringerer Beschäftigung der ehemaligen Direktstudierenden zu vermeiden.

4.3 Einkommen

Die ersten Einkommen der beruflich vorgebildeten Absolventen '93 und der ehemaligen Direktstudierenden zeigen eine ähnliche Struktur wie die oben dargestellten beruflichen Positionsangaben.⁴

Ehemalige Direktstudierende finden sich relativ häufig in unteren Einkommensgruppen (weniger als 3.500 DM Brutto-Monatseinkommen) wieder, jedoch auch etwas häufiger in den oberen Einkommensgruppen über 5.500 DM als ihre früheren Kommilitonen mit beruflichem Ausbildungshintergrund (s. Abb. 26). Unter den Wirtschaftswissenschaftlern sind die Doppelqualifizierer auch in den oberen Einkommensgruppen etwas stärker vertreten. Die Unterschiede sind aber hier nicht so stark wie bei der Gesamtheit aller Universitätsabsolventen. Für die Ingenieure lassen sich wegen der geringen Fallzahl doppelt qualifizierter und in der privaten Wirtschaft Vollzeitbeschäftigter keine gesicherten Aussagen machen, tendenziell scheinen jedoch hier jene, die das Studium nach dem Abitur direkt aufgenommen hatten, im Durchschnitt etwas höhere Einkommen zu erzielen. Wegen der festgelegten Einkommen der Ärzte im Praktikum läßt sich für Humanmediziner keine sinnvolle Aussage treffen.

4.4 Berufliche Zufriedenheit

In der subjektiven Wahrnehmung bestätigen die *Absolventen* '93 beider Vergleichsgruppen die oben dargestellten objektiven Merkmale ihrer beruflichen Situation. Sowohl in der Gesamtheit aller Universitätsabsolventen als auch bei ausschließlicher Betrachtung der in der privaten Wirtschaft Vollzeiterwerbstätigen zeigen sich Doppelqualifizierer in allen, den beruflichen Status wesentlich bestimmenden Merkmalen mehr oder weniger deutlich zufriedener als die Absolventen ohne Berufsausbildung (s. Abb. 27). Besonders hervorzuheben ist, daß dies auch für die Beurteilung der Qualifikationsangemessenheit und der betrieblichen Position gilt. Damit kann auch die Vermutung nicht stichhaltig untermauert werden, Doppelqualifizierer könnten ggf. primär in ihre alte, statusniedrigere Stelle zurückgekehrt sein.

Vor allem hinsichtlich der Qualifikationsangemessenheit, des Einkommens und der Arbeitsplatzsicherheit zeigt sich die Hauptgruppe der Doppelqualifizierer, die beruflich ausgebil-

Abbildung 27: Ausgewählte Aspekte der Berufszufriedenheit von Universitätsabsolventen mit und ohne berufliche Ausbildung nach dem Abitur (in Prozent) (Werte 1 + 2 und Werte 4 + 5 einer fünfstufigen Skala von 1 = sehr zufrieden bis 5 = unzufrieden)

Zufriedenheit mit ...		Insgesamt		darunter ...					
				Wirtschaftswissenschaften		Ingenieurwissenschaften		Humanmedizin	
		ja	nein	ja	nein	Berufsausbildung ¹		ja	nein
Qualifikationsangemessenheit	zufrieden	61	58	65	56	62	62	59	60
	unzufrieden	15	18	15	22	10	16	9	12
Aufstiegsmöglichkeiten	zufrieden	33	30	49	49	36	37	25	26
	unzufrieden	32	37	22	25	18	29	39	36
Einkommen	zufrieden	37	34	51	46	33	50	18	18
	unzufrieden	38	41	18	24	39	28	71	70
beruflicher Position	zufrieden	55	50	60	61	73	64	45	47
	unzufrieden	20	23	13	16	6	14	33	26
Arbeitsplatzsicherheit	zufrieden	57	46	80	67	45	55	40	28
	unzufrieden	25	36	8	13	22	25	43	56

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

HIS-Absolventenuntersuchung '93

deten Wirtschaftswissenschaftler, zufriedener. Beruflich vorgebildete Ingenieure sind dagegen insbesondere mit den beiden letztgenannten Aspekten weniger zufrieden als die Vergleichsgruppe der ehemaligen Direktstudierenden. Zwischen den Humanmedizinern mit und ohne berufliche Vorbildung sind kaum Unterschiede in der Berufszufriedenheit erkennbar. Nur ihre Arbeitsplatzsicherheit schätzen Doppelqualifizierer günstiger ein als ihre beruflich nicht vorgebildeten Kolleginnen und Kollegen.

5 Rückblickende Bewertung des Ausbildungsweges

Ob sich eine berufliche Ausbildung als Grundlage für ein Studium letztlich gelohnt hat, kann u. a. daran bemessen werden, wie die Absolventen rückblickend zu ihrem eigenen Bildungsweg stehen, ob sie ihn wieder gehen oder ob sie eine andere Wahl treffen würden.

Mehr als zwei Drittel der Doppelqualifizierer unter den *Absolventen* '93 würden den Weg „Berufsausbildung und dann Studium“ wieder gehen, etwa jeder sechste würde sich heute anders entscheiden, in der Regel für ein sofortiges Studium, nur wenige würden nach der Berufsausbildung sofort berufstätig werden (s. Abb. 28). Bemerkenswert ist, daß beruflich vorgebildete Hochschulabsolventen sogar etwas stärker mit ihrem Studium und ihrer Berufswahl verbunden sind als ihre beruflich nicht ausgebildeten Kollegen.

Die Betrachtung der ausgewählten Fachrichtungen zeigt bei den doppelt qualifizierten Wirtschaftswissenschaftlern etwa die gleichen Bewertungen wie bei allen beruflich vorgebildeten Universitätsabsolventen. Bei den Ingenieuren mit beruflichem Ausbildungsabschluß ist die Verbundenheit mit dem Studium – offensichtlich z. T. aus Enttäuschung über die krisenbedingten Probleme der Berufsfindung – deutlich geringer; jedoch berührt dies nicht das Festhalten an dem Weg der Doppelqualifikation. Offenbar waren die hohen Erwartungen in die Verwertbarkeit dieser Ausbildungsinvestition angesichts der lange Zeit anhaltend guten Berufschancen für Ingenieure etwas zu hoch. Für beruflich vorgebildete Humanmediziner stellt sich die Situation retrospektiv völlig anders

dar. Viele der Doppelqualifizierer hatten ihre Berufsausbildung nur deshalb aufgenommen, weil sie zunächst nicht zum Medizinstudium zugelassen worden waren. Ein Parkstudium war für sie nicht in Frage gekommen. Daher ist es nicht verwunderlich, daß dieser notgedrungen gegangene Weg retrospektiv nur für eine Minderheit attraktiv geblieben ist. Immerhin jedoch würden sich 37 % der Humanmediziner mit beruflicher Vorbildung eher wieder für diesen Weg entscheiden.

Welchen Stellenwert hätte eine Doppelqualifikation nun für jene, die den direkten Weg in das Studium gewählt haben? Gut jeder vierte Absolvent ohne berufliche Vorbildung (von den Wirtschaftswissenschaftlern sogar jeder dritte) würde, wäre die getroffene Bildungsentscheidung revidierbar, dem Studium eine Berufsausbildung vorschalten. Saldiert man die retrospektiven Entscheidungen für und gegen eine Doppelqualifikation, so würde dieser Weg unter dem Strich einen enormen Zulauf erfahren. Anstatt der für den Absolventenjahrgang '93 geltenden 20 % (Berufsausbildung vor und nach Erlangung der Hochschulreife) würde demnach mehr als jeder dritte Universitätsabsolvent über einen beruflichen Ausbildungsabschluß und ein Hochschulabschlußzertifikat verfügen.

6 Resümee

Obwohl die Berufsausbildung vor einem Universitätsstudium ein im deutschen Bildungssystem nicht vorgesehener Sonderfall ist, hat sich dieser mittlerweile nicht mehr nur vereinzelt beschrittene Weg als durchaus tragfähig erwiesen. Er ist nicht nur tragfähig für diejenigen, die diese zweifache Qualifikation erworben haben, sondern er verdeutlicht auch, daß das Bildungs- und das Beschäftigungssystem genügend Elastizität aufweisen, diese an sich systemfremde Bildungsstrategie problemlos zu integrieren. Ob dieser Weg bildungs- und ordnungspolitisch wünschenswert ist, ist eine völlig andere Frage. Eine andere Frage ist auch, ob angesichts der wohl unumkehrbaren Tendenz zur Höherqualifizierung der Generationen nicht stärker auch der berufsbildende Aspekt in den Vordergrund der Bildung gestellt werden müßte. Aus der bil-

dungspolitischen Rationalität „der Basis“ folgt jedenfalls, daß sich ein zunehmender Teil der Heranwachsenden nicht bis ins fortgeschrittene Alter von 27 bis 28 Jahren oder noch länger ausschließlich mit dem Erlernen theoretischen Wissens zufrieden geben möchte. Wenn die Abiturienten damit heute zum Teil auch eine Art beruflicher Versicherungsstrategie verfolgen, so kann ihnen dies in Anbetracht der immer unsicherer werdenden Beschäftigungschancen für Hochschulabsolventen wohl kaum ernsthaft als Risikoaversion „angekreditet“ werden.

Für die hier im einzelnen dokumentierten Studienfachrichtungen ergibt sich folgende Gesamtsicht:

Doppelt qualifizierte *Wirtschaftswissenschaftler* gehören „traditionell“ zu den Hauptnutzern beruflicher Ausbildungen vor dem Studium. Der Wert einer zumeist kaufmännischen Ausbildung ist in der Bewerbungssituation und beim Berufsstart unübersehbar. Sie erlangen zwar in der ersten Beschäftigung seltener Spitzenjobs, sind aber auch weniger der Gefahr der beruflichen Deklassierung ausgesetzt als ihre ehemaligen Kommilitonen ohne Berufsausbildung. Unter Wirtschaftswissenschaftlern ist die Verbundenheit mit der gewählten Doppelqualifikation besonders hoch. Jene ohne berufliche Vorbildung würden, könnten sie sich noch einmal entscheiden, besonders häufig diesen Weg wählen.

Ingenieure, die nach dem Abitur eine Berufsausbildung gewählt haben, sind ebenfalls deutlich rascher in Beschäftigung gelangt. Sie haben sich seltener am Arbeitsmarkt vorbei in Übergangs- und Wartepositionen (Aufbaustudium, Promotion usw.) begeben, obwohl sich dies aufgrund der allgemein schwierigen Situation speziell der Maschinenbau- und Elektroingenieure anbot. Ihre tendenziell größere berufliche Unzufriedenheit muß damit erklärt werden, daß sie offenbar besonders hohe Erwartungen in diesen Weg gelegt hatten, die durch die seit 1991 bestehende Beschäftigungskrise in diesen Branchen teilweise zunichte gemacht wurden.

Humanmediziner mit beruflicher Vorbildung stellen einen Sonderfall dar: Sie haben sich häufig angesichts NC-bedingter Wartezeiten bis zum Start des Medizinstudiums für eine Berufsausbildung anstelle eines Parkstudiums entschieden. Während des Studiums waren sie besonders häufig bereits partnerschaftlich und familiär gebunden. Nach dem Staatsexamen ist die Suche nach einer AiP-Stelle daher nicht selten mit größeren Schwierigkeiten verbunden. Die hohe berufliche Beanspruchung im AiP erscheint vor allem einem Teil derer, die bereits Eltern sind, als besonders hinderlich für die Erfüllung ihrer Erziehungsaufgaben. Das Ziel einer ärztlichen Tätigkeit verfolgen sie in noch etwas stärkerem Maße als die Mediziner ohne Berufsausbildung, jedoch zunächst offenbar nicht um den Preis des Verzichts auf die Familie und die „Kleinen“. Daher sind zeitlich weniger anspruchsvolle Übergangstätigkeiten in fachnahen Tätigkeiten oder die Bearbeitung der Dissertation nach dem Examen nicht selten.

Im Resümee kommt HIS zu folgenden Ergebnissen:

1. Die Beweggründe für die Aufnahme einer Berufsausbildung vor einem Universitätsstudium liegen im wesentlichen sowohl in der Erwartung, mit Hilfe der Praxiserfahrung in der Ausbildung einen besseren fachlichen Einblick in die Materie des künftigen Studiums zu erhalten, als auch in dem Bestreben, innerhalb eines überschaubaren Perspektivintervalls einen ersten, die beruflichen Risiken eines Hochschulabschlusses abfedernden, berufsqualifizierenden Abschluß zu erhalten.
2. Die Examensleistungen von Doppelqualifizierern sind alles in allem nicht besser, aber auch nicht schlechter als die von Direktstudierenden.
3. Die Fach- und die Gesamtstudiendauer der Doppelqualifizierer sind im Durchschnitt kürzer, so daß ein erheblicher Teil der für die Berufsausbildung benötigten Zeit im Laufe des Studiums kompensiert wird.

Abbildung 28: Rückblickende Bewertung des eigenen Bildungsweges von Universitätsabsolventen mit und ohne berufliche Ausbildung nach dem Abitur (in Prozent) (Werte 1 + 2 und Werte 4 + 5 einer fünfstufigen Skala von 1 = auf jeden Fall bis 5 = auf keinen Fall)

Retrospektive Bewertung des Bildungsweges	Insgesamt		darunter ...						
			Wirtschaftswissenschaften		Ingenieurwissenschaften		Humanmedizin		
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein	
			Berufsausbildung ¹						
<i>Frage: Wie würden Sie sich aus heutiger Sicht verhalten?</i>									
wieder studieren	eher ja	92	86	93	88	79	87	81	86
	eher nein	2	4	2	5	6	5	11	5
erst nach einer Berufsausbildung studieren	eher ja	68	26	70	34	67	24	37	20
	eher nein	17	43	13	38	20	46	26	47
nach einer Berufsausbildung ohne Studium berufstätig werden	eher ja	4	7	5	5	5	7	12	6
	eher nein	74	71	75	76	64	72	59	68
wieder den gleichen Beruf wählen	eher ja	73	67	71	65	63	64	55	57
	eher nein	6	9	8	10	10	9	30	22

¹ Berufsausbildung nach Erlangung der Hochschulreife

4. Es gibt für den weit überwiegenden Teil der Doppelqualifizierer keine nachteiligen Wirkungen dieser Ausbildungsstrategie beim Berufsübergang und insofern auch kein erhöhtes Beschäftigungsrisiko – Doppelqualifizierern gelingt der Start in den Beruf im Mittel schneller als beruflich unerfahrenen Universitätsabsolventen.

5. Die berufliche Anfangssituation der Doppelqualifizierer ist tendenziell stabiler und zufriedenstellender als die der ehemaligen Direktstudierenden.

6. Der Weg der Doppelqualifikation bleibt für jene, die ihn gegangen sind, attraktiv und würde, retrospektiv – nach dem Abschluß des Studiums – betrachtet, von einer erheblich größeren Zahl der Hochschulabsolventen bevorzugt.

7. Eine allgemeine Empfehlung für oder gegen Doppelqualifikation ist nicht sinnvoll, sondern von der Prüfung des Einzelfalls, den Möglichkeiten einer späteren Nutzung der mit der beruflichen Ausbildung erlangten Fähigkeiten und Zertifikate, den individuellen Voraussetzungen, Neigungen und der Motivation abhängig zu machen.

Literaturnachweis

- Böhme, H. (Hrsg.) (1980): Ingenieure für die Zukunft. Darmstadt.
- Büchel, F. / Chr. Helberger (1995): Bildungsnachfrage als Versicherungsstrategie. In: MittAB 1, S. 32ff.
- Durrer, F. / Chr. Heine (1995): Studienberechtigte 90 3^{1/2} Jahre nach Schulabgang – Eine Analyse ihres nachschulischen Werdegangs bis zum Dezember 1993, Ergebnisse der zweiten Befragung. HIS Kurzinformation A9/95.
- Fricke, E. (Hrsg.) (1995): Betrieblicher Wandel und Autonomie von Ingenieuren. Forum humane Technikgestaltung, Heft 14. Bonn.
- Fuchs-Frohnhofer P. / B. Lorscheider (1995): Kooperation von Ingenieuren und Facharbeitern. In: Fricke, E., a.a.O., S. 64ff.
- Kazemzadeh, F. / K.-H. Minks (1982): Attraktivität des Ingenieurstudiums in der Diskussion. HIS Hochschulplanung 40. Hannover.
- Manske, F. (1995): Produktinnovation als Resultat der Kooperation von Ingenieuren und Facharbeitern – Zu Stärken und Schwächen des traditionellen deutschen Technikstils. In: Fricke, E., a.a.O., S. 51ff.
- Minks, K.-H. / G.-W. Bathke (1994): Absolventenreport Medizin. Bildung Wissenschaft Aktuell 9/94. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft. Bonn.
- Minks, K.-H. (1996): Der Einfluß der Studiendauer auf die berufliche Integration. In: Dichtl, E., M. Lingenfelder (Hrsg.): Effizient studieren, Bd. 1 Wirtschaftswissenschaften. Wiesbaden, S. 211 ff.
- Ramm, M. / T. Bargel (1995): Studium, Beruf und Arbeitsmarkt – Orientierungen von Studierenden in West- und Ostdeutschland. BeitrAB 193. Nürnberg.
- Schopf, D. (1992): Die Herausforderung der schlanken Produktionsweise. In: Hans-Böckler-Stiftung/Industriegewerkschaft Metall (Hrsg.): Lean-Production. Baden-Baden, S. 86ff.
- Seltz, R. (1995): Erfahrungen mit Restrukturierungen der Ingenieurarbeit und Qualifikationsbedarf. In: Fricke, E., a.a.O., S. 80ff.